

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zł. 5.—, bei Abn. in der Gesh. Zł. 4.20, Ausl. Zł. 8.90 (inkl. 4.20). Wochenab. Zł. 1.25, Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-55  
Schriftleitung Nr. 118-12.  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamazeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zł. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-wo Wvd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Politische Hochspannung in Irland

Anschlag auf Cosgrave. — General O'Duffy nach Ulster geflüchtet

Dublin, 11. Dezember.

Die politische Spannung in Irland ist während des Wochenendes durch mehrere sensationelle Zwischenfälle auf einen Höhepunkt getrieben worden. Auf den parlamentarischen Führer der irischen Opposition und früheren Ministerpräsidenten Cosgrave wurde am Sonntagabend in der Nähe der Ortschaft Annagry in der Grafschaft Donegal ein Revolveranschlag verübt.

Der Präsident der Vereinigten Irlandpartei und der Blauhemden, General O'Duffy, hat sich ebenfalls am Sonntagabend einen Verhaftungsbefehl de Valeras durch die Flucht nach Ulster entzogen.

Als der Anschlag auf Cosgrave ausgeführt wurde, raste dieser zusammen mit anderen Parteiführern im Kraftwagen von Annagry nach einer anderen Ortschaft. Die Mitfahrer, die sich in einem Hinterhalt der Straße versteckt hatten, verfehlten ihre Absicht, indem sie den ersten Kraftwagen, in dem Cosgrave saß und den zweiten

Wagen, in dem seine Parteifreunde fuhren, ungehindert passieren ließen. Erst auf den dritten Kraftwagen, in dem bewaffnete Detektive waren, gaben sie mehrere Revolver-schüsse ab und bewarfen ihn mit großen Feldsteinen. Die Detektive stoppten jedoch sofort und eröffneten das Feuer auf die Angreifer, worauf diese die Flucht ergriffen. Niemand wurde verletzt.

Die Verhaftung General O'Duffys wurde am Sonntag von der irischen Regierung angeordnet. Nachdem O'Duffy auf einer Versammlung in Carndonagh nicht erschienen, wurde bekannt, daß er die Grenze nach Nordirland überschritten hatte. Später tauchte er in der nordirischen Stadt Anagh auf, von wo er sich angeblich nach Dublin begeben will, um sich den Behörden zu stellen.

Zu großen Unruhen kam es in Tipperary, wo eine Blauhemdenkumgebung von berittener Polizei aufgelöst wurde. Der Reiter entging der Verhaftung, indem er seinen Mantel in den Händen der Polizei ließ und in einen Kraftwagen sprang.

## Gründung einer faschistischen Partei in Japan



Yosuke Matsuo

der bekannte Diplomat und japanische Hauptdelegierte in Genf zur Zeit des Austritts Japans aus dem Völkerbund, ist aus der japanischen Seiyu-tai-Partei ausgetreten und beabsichtigt, sich an die Spitze einer faschistischen Bewegung in Japan zu stellen.

## Titulescu konferiert mit Benesch

Um den Wirtschaftsplan der Kleinen Entente.

Kaschau, 11. Dezember.

Der rumänische Außenminister Titulescu traf am Sonntag in Kaschau ein. Auf dem Bahnhof wurde er vom tschecho-slowakischen Außenminister Dr. Benesch begrüßt.

Minister Titulescu erklärte, er sei gekommen, um mit Minister Dr. Benesch den Wirtschaftsplan der Kleinen Entente zu behandeln.

Zu den Revisionsbestrebungen sagte es, es kann uns niemand verkleinern, wenn ich in meinem Namen und im Namen Minister Dr. Benesch's erkläre: Revision bedeutet Krieg. Ich will nicht den Krieg, aber eben deswegen will ich auch nicht die Revision. Wenn jemand die Revision und den Krieg will, werden wir uns nicht fürchten und stark genug sein, diesen Angriff abzuwehren.

## Panzerwagen in den Straßen von Tel Aviv

London, 11. Dezember.

Die jüdischen Unruhen in Tel Aviv konnten, wie jetzt bekannt wird, erst nach dreistündigem Ringen durch das Eingreifen von 5 mit Truppen besetzten Panzerwagen niedergeschlagen werden. Polizeireisende aus Jaffa gingen mit Gummiknüppeln und gefüllten Bajonetten gegen die Unruhestifter vor, nachdem diese den gemeinsamen Bemühungen der arabischen, englischen und jüdischen Polizei erbitterten Widerstand entgegengesetzt hatten. Vier englische Schutzleute und 12 Juden wurden verletzt.

## Stadtratwahlen in 4 Wojewodschaften

Zahlreiche jüdische Mandate.

PAT. Warschau, 11. Dezember.

Gestern wurden in den Wojewodschaften Krakau, Lemberg, Stanislaw und Tarnopol Stadtratwahlen durchgeführt, die einen ruhigen Verlauf nahmen. Die Wahlen umfaßten in der Wojewodschaft Krakau 30 Städte, in der Woj. Lemberg 38, in der Stanislawer Wojewodschaft 17 und 30 Städte in der Wojewodschaft Tarnopol. In mehreren Städten wurde die Durchführung der Wahl überflüssig, da nur eine Liste eingereicht worden war.

Die Juden erhielten zahlreiche Mandate, in manchen Orten sogar die Hälfte aller Mandate, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß sie auch unter den Kandidaten des Regierungsbloks ihre Vertreter hatten.

## Schwierigkeiten für Dollfuß

Wien, 11. Dezember.

Die zwischen Bundeskanzler Dollfuß und dem Landeshauptführer Vizkanzler a. D. Winkler geführten Verhandlungen wegen des Wiedereintritts des Landbundes in die Regierung sind plötzlich abgebrochen worden.

Zu den weltpolitischen Vorgängen der letzten Tage sind hier, wie man hört, Mitteilungen eingelaufen, die auch innerpolitisch gewisse Rückwirkungen bringen könnten. Die Verhandlungspartner wollen daher erst im Januar ihre Besprechungen wieder aufnehmen in der Annahme, daß bis dahin gewisse weltpolitische Fragen schon einen besseren Überblick über die weitere Entwicklung ermöglichen werden.

Der Bundeskanzler ist in diese Verhandlungen eingetreten mit der Forderung, daß der Landbund (die nationalständische Front) sich mit verschiedenen Organisationen in die Vaterländische Front einliedert. Der Bundeskanzler hat dabei die Absicht, der Vaterländischen Front unter seiner eigenen Führung eine ganz besondere Rolle im politischen Aufbau Österreichs zuzuwenden.

## Avenol in London

Fortsetzung der „Rettungsaktion“ für den Völkerbund.

PAT. London, 11. Dezember.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, traf gestern in der englischen Hauptstadt ein. Avenol lehnte jede Erklärung über den Zweck seines Besuches ab, er betonte lediglich, daß er Besprechungen mit Außenminister Simon und anderen Mitgliedern des britischen Kabinetts abhalten werde.

Der Besuch des Generalsekretärs steht bekanntlich mit der kritischen Lage des Völkerbundes in Zusammenhang, deren Grad an der Hartnäckigkeit erkennbar ist, mit der die Nutznießer der Genfer Institution sie zu leugnen versuchen. Avenol wird in London seine in Paris begonnene „Rettungsaktion“ fortsetzen und sich Mühe geben, die englische Öffentlichkeit von der Nichtigkeit der französischen Auffassung zu überzeugen.

## In Paris: Abstimmungen am laufenden Band

Finanzgesetz in 1. Lesung angenommen.

Paris, 11. Dezember.

Die französische Kammer hat in einer Nachtstimmung, die bis gegen 5 Uhr morgens dauerte, das Finanzgesetz in erster Lesung verabschiedet. Ministerpräsident Chautemps stellte im Laufe der Beratungen mehrere Male gegen Zusage der Mehrheit von 60 bis 10 Stimmen. Bei der Schlusssitzung konnte die Regierung mit 280 gegen 17 Stimmen eine Mehrheit von 105 Stimmen für sich buchen.

Das Gesetz wird nunmehr dem Senat zugeleitet, der die öffentlichen Beratungen am Dienstag oder Mittwoch beginnen dürfte.

## Esländische Freiheitskämpfer gegen Sozialisten

Reval, 11. Dezember.

Eine Abordnung der Freiheitskämpfer überreichte dem Staatsältesten eine Denkschrift, in welcher die unverzügliche Schließung der Sozialistischen Arbeiterpartei und aller Sozialistischen Organisationen verlangt wird.



## Blutige Straßenkämpfe in Spanien.

Ein Maschinengewehrposten in einer der Hauptstraßen der spanischen Residenz.

Ein Maschinengewehrposten in einer der Hauptstraßen Vorbeugungsmassnahmen bei der Eröffnung des neuen spanischen Parlaments haben die Anarchosyndikalisten zu einem Schlag gegen den Staat ausgehört. Es kam in Madrid, Barcelona und Saragossa zu schweren Straßenkämpfen, bei denen es zahlreiche Tote und Verletzte gab.



# DER TAG IN LODZ

Montag, den 11. Dezember 1933

Nur der trägt sein Volkstum wahrhaft im Herzen, der heute seinen Schicksal bewußt miterlebt. Bewußtsein aber heißt denken, arbeiten!

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1783 \* Der Dichter Max v. Schenkendorf in Tilsit († 1817)  
1801 \* Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold († 1836).  
1855 \* Der Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Halberstadt († 1909).  
1843 \* Der Bakteriologe Robert Koch in Klosthal († 1910).  
1863 \* Der Ethnograph Heinrich Schurk in Zwickau († 1903).  
1874 \* Der Schauspieler Paul Wegener auf Rittergut Bilsdorf in Ostpreußen.

Sonnenaufgang 7 Uhr 43 Min. Untergang 15 Uhr 28 Min.  
Mondaufgang 0 Uhr 17 Min. Untergang 12 Uhr 6 Min.

## Du stehst in großer Schar

Du stehst in großer Schar:  
Die nie dein Bild wird schauen,  
Viel Brüderreihen bauen  
Um dich sich wunderbar.

Du lebst auf tiefem Grund:  
Herzheimlich eingebettet  
Und ewiglich verkettet  
In lichten Ahnenbund.

Du nährst den großen Brand,  
Den einst in heiligen Frühen  
Zu deutscher Volkheit Glühn  
Entzündet Gottes Hand.

Sigismund Banek.

p. **Wojewodschaftstagung der Vesteften der Fleischerinnungen.** Im Lokal der Fleischer- und Wurstmachereinnungen, Kopernikusstr. 46, fand gestern eine Tagung der Vesteften und Nebenbesten der Fleischer- und Wurstmachereinnungen der Lodzer Wojewodschaft statt. Es war eine größere Anzahl Delegierter aus dem Bereiche der Wojewodschaft erschienen. Die Delegierten erstatteten Bericht über die Tätigkeit ihrer Organisationen in der Provinz und brachten verschiedene Sorgen der Innungen zur Sprache. Beschlossen wurde, für nächstes Frühjahr eine Tagung der Fleischer- und Wurstmachereinnungen nach Warschau einzuuberufen, ebenso sollen auch öfter derartige Tagungen nach verschiedenen Städten der Lodzer Wojewodschaft einberufen werden, um die Fleischer für die Bewegung zu interessieren.

p. **Persönliches.** Gestern ist der Stellvertreter des Lodzer Stadtkarsten, Terzy Kosiński, von seinem Erlaubnisurlaub zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Am 20. Januar

## Bunter Abend

im Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis.

## Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendoel

Copyright 1933 by Knorr & Poth GmbH, München

45. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Was machen Sie noch hier?“ fährt ihn Molari an. Doch er wartet die Antwort auf seine Frage nicht ab. Der grenzenlose Haß in den Blicken des Alten jagt ihm einen faulen Schrecken durch die Glieder. Er flieht in sein Büro zu ihm, schließt in seiner jämmerlichen Furcht beide Türen ab und wirft sich mit zitternden Knien auf den Sessel vor seinem Schreibtisch.

Eine schreckliche Ahnung ist ihm gekommen: Sollte es möglich sein, daß Hippel jetzt, nach Jahren — der Teufel mag wissen, auf welche Weise! — doch noch die Wahrheit über Vlas Tod erfahren hat? Der Alte hat ja Augen gemacht, als ob er ihm aus Leben wollte! — Ob er um Schutz an die Polizei telephonieren soll? Aber das ist ja Unsinn, denn dann kommt ja erst recht alles heraus! Man muß versuchen, sich friedlich mit Hippel auseinanderzusetzen — ihn vielleicht mit Geld beschwichtigen!

Mechanisch hat Molari das Sicherheitsfach des Schreibtisches geöffnet und eine Brieftasche hervorgeholt, in die er nun den Umschlag mit Vlas Kärtchen zurücklegt. Auch der Umschlag, der das Kärtchen mit seinem eigenen Todesdatum enthält, ist in dieser Brieftasche. Er nimmt ihn heraus und betrachtet ihn. „Albert Badzahn, genannt Bert Molari“ steht in Vlas Handchrift darauf. Er erinnert sich noch genau an den unirdischen Ausdruck ihres Gesichtes, als sie im Trance und mit geschlossenen Augen seinen Namen auf diesen Umschlag schrieb.

Die Angst vor Hippels drohenden Augen läßt Molari auf einen Gedanken kommen: Ob er jetzt den Umschlag öffnen soll? Vielleicht erfährt er dann, daß er achtzig, neunzig Jahre alt werden wird, und er braucht sich dann vor seines Menschen Rache mehr zu fürchten! Doch im nächsten Augenblick überläuft ihn ein Schauer vor solchem Vorhaben. Hastig steckt er auch seinen Umschlag in die Brieftasche zurück und schließt diese wieder in das Schreibtischfach.

Da wird laut an die Tür geklopft. „Wer ist da?“ ruft Bert Molari mit halberstimmter Stimme. Kommt plötzlich zumute, wie einem zum Tode

## Gesekzentwurf über die Bekämpfung der Tuberkulose

× Im Fürsorgeministerium ist ein Gesekzentwurf über die Bekämpfung der Tuberkulose ausgearbeitet worden. Nach diesem Gesekzentwurf sind die Ärzte verpflichtet, jeden Fall von Tuberkulose anzumelden, sofern die Krankheit in einer für die Umgebung des Kranken gefährlichen Form auftritt. Desgleichen wird jeder Todesfall an Schwindsucht und jeder Wohnungswechsel eines Tuberkulosekranken angezeigt werden müssen. Die Anmeldung des Krankheitsfalles hat der Arzt oder der Leiter der betreffenden Heilanstalt zu besorgen, die Anmeldung über den Wohnungswechsel der Hauptmieter. In Fällen, da sich die Krankheit in irgendwelchen Institutionen oder Unternehmen in besonders gefährlicher Weise ausbreitet, können die Verwaltungsbehörden die Schließung der betreffenden Institution anordnen.

p. **Ergänzungsaushebung.** Morgen, Dienstag, ab 8 Uhr morgens, antwortet im Lokal des Militärpolizeibüros, Petrikauer Straße 165, eine Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I. Es haben sich die Rekruten des Jahrgangs 1912 und der älteren Jahrgänge einzufinden, die bisher noch vor keiner Militärkommission gestanden haben, falls ihr Verhältnis zum Militärdienst noch nicht geregelt ist, sie im Bereiche des 2., 3., 5., 8. und 11. Polizeikommissariats in Lodz wohnen und eine Aufforderung der Lodzer Stadtkarstei erhalten haben.

## Eine neue Sterbekasse in Lodz

In Lodz-Radogoszcz wurde gestern eine Sterbekasse ins Leben gerufen. Sie besteht an der dortigen evgl. Gemeinde und wurde von Herrn Pastor Schmidt organisiert. Nach der Genehmigung der Kasse durch das Kirchenkollegium fand am 8. Dezember die gründende Versammlung der Mitglieder statt. 16 Personen wurden als Gründer erklärt und die nachfolgenden Herren mit den vorbereitenden Arbeiten betraut: Pastor Schmidt (Vorsitzender), Güttler, Paul Koch (Kassierer), Adolf Lenz (Schriftführer), Alfons Hübler, Wilhelm Ludwig. Bis zum 31. Januar 1934 wird die unbegrenzte Entgegennahme von Einträgen der Mitglieder dauern. Und zwar wird diese wochentags in der Radogoszcz Spar- und Darlehenskasse (Zgierska 19) und Sonntags von 12—1 Uhr in der Kirchenkanzlei vorgenommen werden. Einschreibgebühr 4 Zloty.

Wir beglückwünschen Herrn Pastor Schmidt und seine Gemeinde zu der Neugründung. Das an sozialen Institutionen noch so arme Radogoszcz kann noch manche andere Vereinigung ähnlicher Art gut gebrauchen. Nur immer so weiter!

## „Die Geburt Christi“

Ein Weihnachtsoratorium in der St. Matthäikirche.

Gestern abend wurde in der St. Matthäikirche das Oratorium von Herzogenberg „Die Geburt Christi“ aufgeführt. Wir kommen auf diese Aufführung in der morgigen Nummer unseres Blattes zurück.

Verurteilen, den man zur Hinrichtung holen will.

„Herr Oberregisseur, es ist höchste Zeit!“ mahnt die aufgeregte Stimme des Inspektanten. „Ich suche Sie schon überall. Der Akt beginnt gleich!“

Molari springt auf, öffnet die Tür und geht den Korridor entlang nach der Bühne zu. Plötzlich merkt er, daß er sein Jackett noch nicht anhat und eilt zurück in seine Garderobe.

Alf und die Darstellerin der Gräfin Geschwitz warten schon längst auf der Bühne; endlich kommt auch der Baron mit Molari. Die Ottomane, auf der die Gräfin sitzen muß, scheint Vaso noch nicht richtig zu stehen. Er steht sich nach einem Bühnenarbeiter um, erblickt Putzreife und winkt ihn heran.

„Bitte, das Kopfenende noch ein wenig nach der Rampe zu rücken!“

Putzreife tut, wie ihm befohlen. Dabei schaut er besorgt auf Alf. Er bemerkt, daß sie erschreckend bleich ist — daß ihre Hände zittern — daß sie einen flüchtigen Blick voller Angst und Widerwillen nach Molari sendet.

„Fräulein Christianen!“ ruft Vaso. „Bitte, ich möchte Ihnen noch etwas sagen.“

Die beiden treten zur Seite. Vaso scheint ihr noch eine kurze Andeutung zu geben. Alf schaut etwas verwundert drein, nickt aber zustimmend und bleibt, als Vaso sich wieder zu den anderen Schauspielern wendet, noch für Sekunden abseits stehen.

Diese Gelegenheit nimmt Vaso Putzreife wahr. Dicht an Alf vorübergehend, raunt er ihr zu:

„Morgen wird er Sie nicht mehr quälen!“

Eine schlimme Ahnung überkommt Alf. Aber sie kann nichts erwidern. Putzreife ist schon wieder fort, und der Baron ruft: „Fertig! Anfangen!“

Der Gong ertönt, und Vaso verläßt mit einem verbißenen und boshaften Lächeln die Bühne, um auch den letzten Akt der Tragödie von der Loge aus als Zuschauer zu genießen.

\*

Immer aufwühlender wird diese tolle Handlung, fast unerträglich die Spannung. Als Doktor Schön auf der den Renaissanceaal umgebenden Galerie erscheint und die Liebeserklärung seines Sohnes an Vulu belauscht — als er dann seine Pistole gegen Rodrigo richtet und sie schließlich Vulu in die Hand drückt, damit sie ihrem Leben ein Ende mache — da geht ein Stöhnen mitleidender Anst durch die Reihen der Zuschauer.

## Abschiedsabend für Frä. Ira Söderström

Wird noch eine „Dreimäderlhaus“-Aufführung möglich?

Die gestrige Aufführung des „Dreimäderlhauses“ im Sängerkreis gestaltete sich zu einem großen Erfolg des Thalia-Ensembles, insbesondere Frä. Ira Söderström, die zum letzten Male in dieser Spielzeit auftrat. Das Publikum dankte den Darstellern mit rauschendem Beifall.

Das Hannerl Tschöll sah ganz entzückt aus und spielte mit jener Frische und Natürlichkeit, die eine Darstellerin sogleich zum Liebling der Theatergemeinde macht, die sich in die Rolle des Hofglasermeisters versteht; auch sie muß ein Mitglied des „Dreimäderlhauses“ ziehen lassen, und zwar das amnützigste.

Man muß an den Theaterverein die Bitte richten, die Aufführung der Abreise des Hannerls zu veranlassen, und noch eine „letzte“ Aufführung des „Dreimäderlhauses“ zu ermöglichen, das mit so reichem Geschick und Fleiß in Szene gesetzt worden ist.

Frä. Söderström selbst wird sich wahrscheinlich bewegen lassen müssen, den vielen hundert Theaterfreunden, die bisher nicht Gelegenheit hatten, „Das Dreimäderlhaus“ zu sehen und auch gestern an der ausverkauften Kasse keine Karte erhalten konnten, ein Weihnachtsgeschenk in Gestalt einer nochmaligen Vorstellung zu machen.

## Stiftungsfest im Sportklub Union-Touring

g. a. Wie alljährlich, versammelten sich am Sonnabend wieder die Mitglieder des Sportklubs Union-Touring im Heim in der Przejazdkstraße 7, um den Geburtstag des Vereins zu begehen. Die Feier leitete der Vorsitzende, Herr Richter, mit einer Ansprache ein. Nach einer nun folgenden kurzen Ansprache des Herrn Hugo Gräjer, wurden die Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre angehören, mit dem Jubiläumsabzeichen dekoriert. In diesem Jahre waren es acht Herren, die dem Verein durch ein Vierteljahrhundert treu geblieben sind, und zwar Bogun, Albrecht, Arno Dietel, Witold Grabski, Alfred Gule, Rudolf Kindermann, Gustav Klok, Peter Leonow und Hugo Mantaj. Eine besondere Auszeichnung für seine unermüdete langjährige Tätigkeit im Klub erhielt in Form einer Uhrkette mit dem Vereinsabzeichen Herr Leonow. Auch wurde Herr Oskar Alifar als das älteste Mitglied geehrt.

Mit dem gemeinsam gesungenen Vereinslied fand der offizielle Teil der Feier sein Ende.

## Im Kirchengesangsverein St. Michaeli zu Lodz-Radogoszcz

fand am Sonnabend ein geselliger Abend statt, der einer allseits befriedigenden Verlauf nahm. U. a. fand ein Preis-Preference und -Skat statt, für den außerordentlich wertvolle Preise gestiftet worden waren.

a. **Verköstigt.** In der Golembiastraße 31 verschüttete gestern die 37 Jahre alte Stefania Grampicka einen Topf mit heißem Fett, das sich über ihre Hände und die Brust ergoß und ihr schwere Brühwunden beibrachte. Die erste Hilfe erwies ihr die Rettungsbereitschaft. — In der 11-go Wiskondastr. 103 wurde gestern die 7-jährige Chana Telman aus Versehen mit kochendem Wasser befallen. Sie trug so erhebliche Brühwunden davon, daß sie von der Rettungsbereitschaft in das Anna-Marien-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

b. **Chepaar durch Kohlenkase vergiftet.** Im Hause Jeroma Kistrake 7 zog sich gestern das jugendmännliche Chepaar Kurzawa infolge eines schädlichen Rauchfangs eine Vergiftung durch Kohlenkase zu. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem 20-jährigen Chemann Stanislaw und der 24-jährigen Frau Helena Kurzawa die erste Hilfe.

Doch Vulu denkt nicht daran, sich zu erschließen. Spielend drückt sie die Pistole nur gegen den Pfand ab.

Ein paar Frauen im Publikum halten sich die Ohren zu, denn es hat durchaus den Anschein, als sollte noch mehr geschossen werden.

„Hältst du hier Männer versteckt?“ brüllt Schön auf und reißt Vulu die Pistole wieder aus der Hand. Und nun beginnt er tobend das Zimmer zu durchsuchen. Er entdeckt die Gräfin Geschwitz hinter dem Kaminschirm, zerrt sie hervor und sperrt sie ins Nebenzimmer. Und abermals drängt er Vulu die Pistole auf — ringt mit ihr — zwingt sie, die Waffe gegen sich selbst zu richten. Mit letzter Kraft wehrt sie ihn ab, macht sich von ihm los. Worte teuflischen Hasses fliegen hin und her.

Von neuem dringt Schön auf Vulu ein. Sie scheint verloren. Doch die Hilferufe des plötzlich unter dem Tisch hervorbringenden Gymnasten Hugenberg bringen ihn die Rettung: Doktor Schön wendet sich überrascht um, kehrt ihr dabei den Rücken. Da hebt sie die Pistole gegen ihn und drückt ab.

Peng! peng! peng! peng! knallen die Schüsse in rasender Schnelligkeit. — Nicht einmal hat Alf geschossen, wie es auf der Probe abgemacht war, sondern fünfmal hintereinander.

Doktor Schön-Molari wirft die Arme in die Luft, macht eine halbe Drehung und fällt, ohne einen Laut von sich zu geben, mit solcher Wucht zu Boden, daß der Staub aufwirbelt.

„Fabelhaft, wie er das macht!“ flüstert Edith Janorzel ihrem Nachbarn, Herrn Merkel, zu.

„Albarmherziger!“ schreit Alf auf — so wie es die Rolle vorschreibt — stürzt auf den am Boden Liegenden. — und läßt die Waffe fallen. Doch vergebens wartet er auf die Worte, die der sterbende Doktor Schön jetzt noch zu reden hat.

Eine beängstigende Pause entsteht. Man sieht, wie Alf's Gesicht den Ausdruck fassungsloser Ueberraschung annimmt. Nun erhebt sie sich und wirft den Darstellern des Alva und des Hugenberg ratlos fragende Blicke zu. Die beiden treten jetzt dicht an Molari heran, beugen sich über ihn. Dann ruft der Darsteller des Alva laut: „Sanitäter! Schnell! Sanitäter!“

Man weiß nicht recht, ob das zum Stück gehört. Aber nun beginnt der stierne Vorhang sich langsam herab zu senken.

(Fortsetzung folgt.)



# Volkskunst und Kunstgewerbe

Die Ausstellung im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsbereich.

Wie der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsbereich seine Volkstumsarbeit versteht, das beweist die neue Ausstellung „Volkskunst und Kunstgewerbe“, die gestern zu Mittag bei gutbesetztem Hause durch Chefredakteur Wolf Kargel ihre Eröffnung erlebte. Sie bringt ganz Neues und ungemein Wertvolles für unser kulturelles Leben.

Nach einigen vorzüglichen Vorträgen und zwei gelungenen Kunstausstellungen, die uns bisher von dieser Seite geboten wurden, will uns die Ausstellung „Volkskunst und Kunstgewerbe“ etwas lehren, was wir in unserem Leben täglich verwerten können und sollen, etwas für unser Heim für unsere alltägliche Lebensführung, für unseren Geschmack, der sich auch im Alltag, in jedem Gebrauchsgegenstand offenbaren mußte. Dies jedenfalls verlangt diese Ausstellung. Wie weit zu Recht, bleibt der Einsicht des Einzelnen vorbehalten.

Die Eröffnung war mit einem ungemein interessanten und vorzüglich orientierenden Vortrag verbunden, den Frau Dora Marowski, die Schöpferin der Ausstellung, hielt. Rednerin führte darin nachstehend aus:

Es soll diesmal in unserem Kreise die Rede sein nicht vom Kunstwerk, sondern vom Kunsthandwerk. Vom Künstler und künstlerisch interessierten Laien wird dieses Wort vielfach mit einem leichtigen Schauer quillert werden. Denn das Kunsthandwerk ist in Mißkredit gekommen — es riecht nach Tendenz. Man denkt an jene kunstgewerbliche Produktion der vergangenen Jahrzehnte mit Kunstgewerbeschulen und Kunstgewerbehäusern. Hier bot man den guten Geschmack feil — vom Salzfaß und der Papierfahne angefangen bis zum sterotypen Adressentanz. Alles außerordentlich sinnige, ergötzliche, hübsche Dingenchen verpackt unter dem Wahlspruch „Schmücke dein Heim!“. Hauptächlich hübsch zum Ansehen und zur gelegentlichen Verwendung, so richtig praktische Dinge für den täglichen Gebrauch kaufte man da nicht, das besorgte man in Warenhäusern billiger. Man brauchte in jener Zeit solches Kunstgewerbe nur zur Herbe des Daseins und es atmetete die fette Befriedigung eines Bürgertums, das sich um des Lebens Rote nicht sonderlich zu plagen brauchte, das satt zu essen und auch sonst eine gesicherte Existenz hatte. Man hatte Muße, nun auch seinem Spieltrieb freie Bahn zu lassen, wie etwa ein Kind, das sich an Brot satt gegessen hat und nun anfängt, Klumpchen daraus zu drehen und Wuppchen zu kneten. Für den unantastbar guten Geschmack sorgten dabei Kunstgewerbeschulen, in denen die Vorstellungen von Schönheit auf den Draht ästhetischer Dogmen aufgezogen wurden, in denen man außerordentlich interessant formalistisch gebrüllt wurde, Farben und Formen einwandfrei kritisierten lernte, so daß man schließlich nicht anstand, den lieben Gott selber unter die Lupe zu nehmen. Ich meine damit die Erziehung zu Bigotterie der Kunstanschauung. Immer effektvoller wird die kunstgewerbliche Produktion, immer spielerischer, schmelzender, aber auch frivoler, vor allem: immer feiler und lebensfeindlicher. Ihr fehlt jedes warme Gefühl. Denn eins lernte man nicht: nämlich diese Dinge alle zu lieben. Das ist nun auch freilich viel verlangt. Im Grunde bleibt gerade das immer eine Gnade, aber die notwendige Voraussetzung jeglicher Kunstverziehung ist immer eins: die

Erziehung zur Ehrfurcht.

Sie ist die grundlegende Haltung der menschlichen Seele in Dingen der Kunst. Das bestätigen uns alle großen

Künstler immer wieder aufs neue; wir brauchen nur an Raffael, Michelangelo, Leonardo, Dürer und Goethe etwa zu denken. Wo sie fehlte, mußte es auch mit dem Kunsthandwerk bergab gehen. Man kam sogar zu dem Punkt, wo man eine Qualifikation des Handwerks für künstlerische Intentionen überhaupt ablehnte; es gibt auch heute noch Künstler, die es unter ihrer Würde achten, handwerklich tätig zu sein; kurz und gut: Handwerk erscheint heute vielen als eine Angelegenheit kleiner Geister.

Wie aber, wenn wir nun Namen hören, wie: Zeit Stof, Dürer, Lehnbach, die sämtlich aus dem Handwerkerstand hervorgegangen sind und sich zeitlebens zu seinen Tendenzen bekannten. Wenn Dürer sagt: „die Kunst steht wahrhaftig in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie“, so ist dies das ehrfürchtige Bekenntnis sowohl des Künstlers als auch des Handwerkers zur Schöpfung, der lebenden und der sogenannten toten Schöpfung — zu ihrer Idee und zu ihrer Substanz, zu ihren beiden polaren Tendenzen: zu ihrem Logos und zu ihrem Eros. Von beiden Seiten her kann man zum Kunstwerk vorstoßen. Einmal da, wo in einem unvergleichlichen Ansturm der Leidenschaft der schöpferische formbildende Wille des Menschen die Materie durchbricht.

Denken wir an die Gotik. Wer jemals das Glück gehabt hat, etwa an der Sohle des Freiburger Münsterturms zu stehen und hinein geblickt hat in das Filigran der Turmspitze, der begreift, daß hier das Material durchbrochen wurde: hier ist Stein nicht mehr Stein, sondern nur beiläufig das Material für eine himmelstürmende Idee. Tausende Aufstöße, Durchbrechungen, Windungen, Schwingungen und Ueberhebungen rauben dem Stein jegliche Schwere, wollen das Material Lügen strafen, das es noch Material sei. Es ist bekannt, daß es für diesen gigantischen Aufbau keine technischen Berechnungen gibt. Man hat sich den Kopf zerbrochen über die Symmetrie des Turms und seine statischen Gehe. Bis man zu der Erkenntnis kam, daß man hier dem lebendigen Formgefühl des vollendeten künstlerischen Menschen Auge in Auge gegenüber steht. Material und Zweck sind hier Nebensache.

Und dagegen: Sans Pölgig. Vielen bekannt durch den Posener Wasserturm und die Lubaner Roman Manufakturen. Fast alle seine Bauten sind Zweckbauten, Sinnbilder ergebender Kraft. Bekanntlich steht die erwähnte Fabrik auf einer Sanddüne am Ufer der Warthe. Fast biblisch elementar ist an ihr die Erfassung des Themas der Landschaft, deren Mächtigkeit ihre Krönung erfährt in diesem Sinnbild der Arbeit.

Besonders hinstellen möchte ich in unserem Zusammenhang auf die Talsperre bei Klingenberg im Erzgebirge. Ein Felsenstall, abgeperrt durch ein Riesenwehr aus demselben Felsenmaterial, eine der größten und bedeutendsten Talsperren Europas. Vollkommen organisch in das Landschaftsbild eingebettet; Material und Zweck als die führenden Komponenten dem künstlerischen Willen vorangestellt und gerade in dieser bewußten Einfühlung ein Kunstwerk allerhöchsten Ranges.

Damit ist aber auch unser Stichwort gefallen. Denn das ist der Sinn des Kunsthandwerks: dem Stoff und Zweck den Vorrang zu geben und ihre Geltung zu allerhöchsten Vollendung zu steigern in ehrfürchtiger Hingabe an das Material. An solcher Handwerkserei werden unsere Künstler nicht verächtlich vorübergehen, ihr wird nicht mehr der Mangel des geistig Minderwertigen anhaften. Je tiefer die Ehrfurcht vor dem Material, je sinnvoller die

Erfassung des praktischen Zwecks, um so eher die Möglichkeit, daß das Handwerk zum Kunsthandwerk gedeiht. Eine Jugend, die sich also heute mit dem Handwerk befaßt, braucht nicht Sorge zu haben, daß sie minderwertiger sei, als etwa die akademische.

Und hier komme ich zu einem wichtigen Punkt: es ist schon oft genug in unserem Kreise die Klage laut geworden über die ungewöhnliche einseitig-intellektuelle Erziehung unserer Jugend. Das neue Schulprogramm steht nun auch eine starke Verschiebung des Lehrplanes zugunsten des Handfertigkeitsunterrichts vor. In diesem Sinne soll auch unsere heutige Ausstellung aufgefaßt werden: als ein

Appell an die Jugend zur Werkstättenarbeit.

Denn darin liegt die besondere Bedeutung der Pflege des Handwerks: weil es zu Lebensbejahung und Vertiefung zu Selbstsucht, Treue und Wahrhaftigkeit erzieht. Und weil das von jeher dem deutschen Menschen höchste Güter waren, weil wir einen mit der Maschine geschriebenen Brief an nahelebende Menschen als ungehörig empfinden, sollten wir uns auch selber mit Dingen umgeben, die eine persönliche Note tragen. Das ist heute die stärkste Notwendigkeit des Handwerkers, vor der alle Einwendungen, vor allen Dingen die einer mangelnden Rentabilität, zurücktreten müssen. Weil nun in unserer Stadt ein solcher Geist des Handwerks einmal Voraussetzung war, darum ist es uns eine besondere Freude, heute wieder darauf zurückzukommen. Es ist nicht viel davon übrig geblieben. Außer ein paar Fassaden, schmiedeeisernen Gittern, Treppenaufgängen und Pfeilsteinen ist fast alles verschollen. Wir müssen schon weiter nachsuchen, etwa in Gietz oder in den deutschen Weichselkolonien. Man wird mit Recht fragen, was wir mit all diesen alten Formen nur anfangen sollen. Als Dürer vor vierhundert Jahren seine berühmten Worte über die Lehmeisterin Natur sprach, mag es in dem Augenblick gewesen sein, als die Welle der Renaissance lebenswarm in ihn hineinschlug; damals vollzog sich in ihm der Umschwung einer Epoche. Wir werden seine Worte mehr als jede andere Generation verstehen und ihnen Rechnung tragen können, denn auch über uns fultet heute eine Welle neuen Lebens. Auch wir erwarten das Aufblühen einer neuen erdverbundenen Kunst und holen uns den besten Rat, wie der neue Stil aussehen soll, bei eben dieser alten Lehmeisterin und ihren nächsten Helfershelfern: dem Bauernstumm.

Es ist heute viel von Volkskunst und Volkskultur die Rede — es werden Dokumente darüber gesammelt und es wird immer wieder aufgefordert, dieses Kulturgut neu aufleben zu lassen. Es ist damit nicht gemeint, daß die alten Sitten und Formen nun einfach nachgeahmt werden sollen. Haben wir erst einmal „die Tracht“ abgelegt, so können selbst größte Verstandnis und bester Wille nichts anderes aus ihr machen, als eine Maskerade. Denn darüber müssen wir uns klar sein: alle alten Stilkformen, seien es nun Trachten oder Geräte, waren ja ursprünglich nicht mehr als Moden, aus einer bestimmten Zeit mit ihren besonderen Ansprüchen für eine bestimmte Menschenerwartung geschaffen. In der Ursprünglichkeit, in der Natürlichkeit ihrer Existenz liegt gerade ihr kultureller Wert. Wir müssen für unsere besonderen auslanddeutschen Verhältnisse wieder eine bodenständige Form finden. Wir sind Gewächse anderer Erde, anderer Verhältnisse — wir müssen neu einwurzeln und brauchen, um unseren besonderen

## Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Spleh GmbH, München

48. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Sie hat ihn erschossen!“ gellt da eine Stimme aus dem vordersten Parterre. — Es ist Annemarie Lüders, die es gerufen hat. Und nun bricht ein unbeschreiblicher Tumult los: „Polizei! Polizei!“ — „Sie hat ihn umgebracht!“ — „Der sechsundzwanzigste November!“ schallt es durcheinander.

„Was kann sie denn dafür! Er hat ihr doch die schwarzgeladene Pistole gegeben!“ schreit ein Gymnasiast von der Galerie herab.

Schon schwirren Beleidigungen hin und her. Jemandem werden Ohrfeigen ausgetauscht. Alles ist in Bewegung. Die Menschen schreien und toben und fucheln. Die einen drängen aus dem Zuschauerraum, mit so wilder Hast, als sei Feuer ausgebrochen. Andere stemmen sich gegen die hindusdrängende Welle und scheinen entschlossen, noch lange nicht von dem Schauplatz des aufregenden Ereignisses zu weichen.

Nur einer sieht noch regungslos mit beschränkten Armen auf seinem Logenplatz und schaut mit dem interessierten und befriedigten Lächeln eines erfolgreichen Experimentators in die tobende Menge — so als sei dieser Tumult die programmatische Fortsetzung des Stückes und die Krönung dieses „erfolgreichen“ Abends: Baron Westwulf von Hasselt.

20.

Ein verdächtiger Fluchversuch

Hinter dem eisernen Vorhang, im Bühnenhause, ist die Verwirrung nicht geringer als im Zuschauerraum. Alle haben sich auf der Bühne zusammengedrängt: Schauspieler und Bühnenarbeiter, Garderobiers und Friseur, Beleuchter, Inspektion, Feuerwehrleute. Sie drängen und schreien durcheinander. Die beiden Sanitäter, obwohl darüber einig, daß Molart tot ist, streiten sich in sinnloser Erbitterung, ob man den Körper aufnehmen oder liegen lassen soll.

Alle aber überdönt das verzweifelte Geschrei des Requisiteurs Kunkel: denn er ist der Mann, dem es obliegt, die

Pistole mit Blaupatronen zu laden und sie in die rechte Seitentasche von Molarts Jackett zu stecken. Er steht neben Molarts Leiche, tingt die Hände und ruft immer wieder: „Mein Gott, mein Gott! Wie ist das nur möglich! Ich bin unschuldig!“ Und dann bahnt er sich wieder durch die Menschen einen Weg bis zu Alf Christiansen, die jetzt in der entgegengesetzten Ecke der Bühne auf einem Hauteuil kauert, um auch ihr zu versichern, daß er unschuldig und ihm das Unglück ganz unerklärlich sei.

Alfs Zustand aber ist höchst sonderbar. Sie ist ganz erfüllt von einem großen Wundern. Die Angst vor dem, was sie nach der Vorstellung von Molart zu gewärtigen hatte, war so groß, daß sie nun diese Wendung, diese Rettung vor dem fast Unabwendbaren, kaum zu fassen vermag. Doch größer noch ist ihr Staunen über ihre eigene Ruhe.

Wie sonderbar ist das alles! denkt sie bei sich. Ich habe einen Menschen erschossen, und ich empfinde kein Entsetzen darüber — keinen Haß von Mitleid — keine Furcht, daß man mich zur Rechenschaft ziehen könnte. Wie ist, als sei eine große Last von mir genommen und als gehe mich alles das, was noch folgt, nicht das geringste mehr an!

Gleichzeitig kommt eine bleierne Müdigkeit über sie. Nur einen Wunsch hat sie jetzt: zu schlafen. Und als sie nun von Menschen umdrängt und mit Fragen bestürmt wird, sagt sie mit matter Stimme und einem geistesabwesenden Ausdruck in den Augen: „Laßt mich doch!“ — „Ich weiß nichts!“ — „Laßt doch! Es ist ja alles gut so.“

Nur zwei Männer haben in all der Kopflosigkeit außerst schnell und tatkräftig gehandelt: Klaus Putzreife und der Polizeiwachmeister vom Theaterdienst.

Klaus hat sofort überlegt, daß Alf Christiansen — ob schuldig oder nicht — zunächst einmal mit der Polizei und vielleicht auch mit dem Gericht zu tun bekommen werde — und daß man bei Gericht nie wissen könne, wie eine Sache ausgeht. Er muß sie also in Sicherheit bringen — aus der Stadt — über die nächste Grenze! Aber mit der Bühnenschnitzerei auf dem Gesicht wird sie überall sofort aufpassen, und auch ohne Schminke ist ihr Aeußeres für eine Flucht zu verräterisch.

Die allgemeine Verwirrung sich zunehmend, rennt er in Alfs Garderobe, ergreift ihren Mantel, ihren Hut, einen Handspiegel und eine Porzellanbox mit Abshminke — eilt weiter in das Zimmer des Theaterfriseurs, wo er zwei dunkle Perücken aus dem Schrank reißt und sie zusammen mit Spiegel und Dose in Papier wickelt. Nun läuft er zu der verwaisten Loge des Theaterportiers am Bühneneingang, legt dort die Sachen nieder und kehrt zur

Bühne zurück, um Alf zu holen. Niemand hat sein Tun bemerkt. Alles ist das Werk einer Minute gewesen. Seit die Schüsse fielen, sind überhaupt erst zwei Minuten vergangen.

Nun aber wird die Sache schwierig: Alf ist nicht von Menschen umgeben; Klaus kann sich ihr nicht einmal durch ein Zeichen bemerkbar machen. Da kommt ihm die Reugier der Umstehenden zu Hilfe: Mit energischen Schritten drängen sich der Polizeiwachmeister vom Theaterdienst und der Theaterarzt zu dem Toten zurück, und alle, die bleiber Alf umstanden, wenden sich nun von ihr ab, um das Tun der beiden zu beobachten.

Sofort ist Klaus an Alfs Seite: „Schnell mit nach! Sie müssen fliehen, alles ist vorbereitet!“

„Ich kann nicht. Ich bin . . . so . . . müde“, antwortete sie apathisch.

Da hebt er sie auf seine Arme, hat mit drei Schritten die Bühne hinter sich, rennt den menschenleeren Korridor entlang und setzt sie erst in der Portierloge wieder nieder.

„Hören Sie genau zu!“ sagt er nun in einem Befehlston, der seiner sonstigen Schwermüdigkeit Alf gegenüber ganz und gar widerspricht. „Sie ziehen sich sofort an — hier ist Ihr Hut und Ihr Mantel — und fahren mit einer Autodroschke zum Restaurant Zaphorie am Park, das jetzt längst geschlossen ist. Sie gehen die paar Stufen zur Haustür hinauf und tun so, als ob Sie dort läuteten. Sobald aber der Chauffeur abgefahren ist, gehen Sie um das Gebäude herum und dann den Hauptpromenadenweg durch den ganzen Park hindurch bis zu dem Borkenhäuschen am Feldrand. Dort schmylen Sie sich ab — hier nehmen Sie noch meine elektrische Taschenlampe — und setzen eine dunkle Perücke auf; alles Nötige finden Sie in dem Paket hier. Sie warten dann, bis ich komme. Dann gehen wir zusammen über Land zur Bahnstrecke Langenau — Sellersteb und fahren von irgendeiner kleinen Station mit dem nächsten Dummzug ab. Geld habe ich genug; darum brauchen Sie sich nicht zu sorgen. — Alles verstanden?“

„Ja, ja“, sagt Alf matt. „Aber ich . . .“

„Keinen Widerspruch! Ich laufe jetzt schnell nach Hause, um mich umzuziehen. Die Droschke schide ich sofort hier an den Bühneneingang. Also auf Wiedersehen am Borkenhäuschen! Wir haben keine Zeit zu verlieren!“ Klaus Putzreife nickt Alf aufmunternd zu und eilt davon.

(Fortsetzung folgt)



auslanddeutschen Stil zu schaffen, wieder ein elementares Verhältnis zu unserer Umgebung.

Wenn wir uns darüber klar sind, daß nicht die zufällige Form der Volkskunst das entscheidend bestimmende Moment ist, sondern die Schau, aus der heraus solche Stilformen entstanden, so wird es gerade für uns Auslandsdeutsche von ganz besonderem Interesse und Gewinn sein, außer auf unsere deutsche Eigenart auch auf die hier bodenständige Volkskunst näher einzugehen. Die Tendenzen einer Volkskunst sind sich überall gleich: es sind Lebensfreudigkeit, die in der Farbigkeit ihren Ausdruck findet, und Echtheit, die die Dinge gebrauchstüchtig schafft. Für den, der vom praktischen Standpunkt aus urteilen will, kann unbedenklich das Kriterium gelten: solche Dinge werden immer schöner, je länger sie im Gebrauch sind, zum mindesten verlieren sie nicht dadurch. Und wenn wir auch die bodenständige Keramik des Polesie z. B. nie auf unseren weißgedeckten Kaffeetisch bringen würden aus einem Gefühl der Stillschuldigkeit heraus, so stehen wir doch nicht an, häufig genug unsere Zuckerteller zu echt „einheimischem chinesischen“ Porzellan zu nehmen. Von einem guten kunstgewerblichen Gegenstand verlangen wir, daß er: materialecht, werkecht und gebrauchstüchtig sei. Es ist uns leider nicht möglich, Ihnen eine Gebrauchskeramik in diesem Sinne vorzuführen. Wie denn überhaupt unsere Ausstellung nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Wir haben zwar versucht, alles zu erfassen, was an deutscher Wertarbeit in unserem Lande erzeugt wird. Es ist Weberlei vertreten aus den Werkstätten: Hilde Piesch-Bielitz, Ulli Gutsche-Grätz Haus Stoeck-Buszykowska, diese bedeutend durch ihre Mitwirkung an der Innenausstattung der Kreuzkirche in Posen und des neu erbauten Graudenz Goethe-Gymnasiums. Für Lodz wären wir in der Lage, die Beschäftigung eines Herrenzimmers im Hause des Herrn Direktor Wrede, Suljanow, zu vermitteln. Helene Ruhn-Karhel-Bielitz ist mit Schmuck und Seidenbatik vertreten. Hildegard Rachenburg-Lucz mit wertvoller Kreuzstickerei. Herbert Priesch-Lodz und Emil Nazarski-Lodz mit Graphit, Käthe Gaebel-Posen mit Band- und Bastweberei, Marta Kronig ist uns als Lodzlerin bekannt, wir verdanken ihr eine Reihe keramischer Sachen, Emaille-Arbeiten, Treibarbeiten und Malereien.

Wir vermissen also heute noch manches. Wir brauchen außer dem Geschirr für unseren Tisch auch noch schöne Kleider, Schuhe, Möbel und Beleuchtungskörper, Holzarbeiten, angefangen vom Knopf bis zum Teller für unsere Kinder, und: wir brauchen Spielzeug. Möchte doch das ein Ansporn für unsere Jugend werden, dies Fehlende aus eigenen Kräften und aus unserer Mitte heraus zu schaffen.

Und noch etwas: möchte vor allem das laufende Publikum an solcher Handwerksarbeit die rechte Freude finden. Wir haben diese Ausstellung ins Leben gerufen im festen Vertrauen auf den deutschen Menschen, auf seine Fähigkeiten und auf sein Verständnis für Gediegenheit und Schönheit der persönlichen Arbeit.

Diese Ausführungen der Vortragenden wurden von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

#### Ausstellung

Ist mit größtem Geschmack arrangiert und gibt eine anschauliche Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Kunstgewerbes und der Volkskunst. Und wenn sie auch nicht alle Gebiete der handwerklichen Kunst erfasst, weil dies einfach nicht möglich ist, so ist in ihr doch ein großer Teil dessen vertreten, was wir für den Hausgebrauch und unsere Person benötigen.

In diesem Zusammenhang seien vor allen Dingen die handgewebten Sachen erwähnt, die vielleicht den größten Raum einnehmen: Tischdecken, Servietten, Schürzen, Wollmützen und Wollschals, Kissen, Fenstervorhänge, Bettvorleger, Gürtel, Geld- und Handtaschen und dergleichen mehr. Aussteller dieser Arbeiten sind: Käthe Gaebel-Posen, Hans Stoeck-Buszykowska, Ulli Gutsche-Grätz und Hilde Piesch-Bielitz. Es sind fast durchweg geschmackvolle und harmonisch empfundene Stücke, die — selbst vom Standpunkt der durchaus praktischen Frau gesehen — die jeder Individualität baren Fabrikzeugnisse mit Erfolg ersetzen können, da sie dauerhaft und leicht sind.

Eine andere Ausstellungsgruppe umfaßt Stickerien. Sie sind zum Teil so schön und zeugen von so viel Stilempfinden, daß so manchem Beschauer die Augen aufgehen für die Geschmackslosigkeit verschiedener Handarbeiten, die wir bisher — von dem vielen Ratsch irreführt — als schön anzuprehen gewöhnt waren.

Da ist z. B. Hilde Rachenburg-Lucz mit den Servietten, Blusen, Decken und Decken, von denen man den Eindruck gewinnt, daß sie ungleich wertvoller, abgeschlossener und schöner sind als die Arbeiten, die wir in unseren Haushalten zu arbeiten und zu verwenden gewöhnt sind. Das gleiche Empfinden erwecken übrigens auch die hübschen Bauernhemden aus der Umgebung von Stanislaw, aus Wolhynien und Polesie.

Die letztgenannten beiden Gegenden sind außerdem noch mit einigen kunstvollen handgedrehten Töpfen, Schüsseln und Krügen vertreten, von denen die Polesier mit ihrer feinen Musterung direkt dekorativ aussehen.

Einen Ehrenplatz in der Ausstellung nehmen die kunstgewerblichen Arbeiten unserer engeren Landsmännin Fräulein Maria Kronig (z. St. München) ein, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen. Sie stellt kunstvolle Emailarbeiten, sehr hübsche Keramiken, gediegene handgetriebene Metallarbeiten und einige sehr nette Bilderchen aus. Wunder schön und originell sind die Schalen und Schälchen, die Broschen und Bilder, Zigarettenetuis und Zigarettenbehälter in Email, die einen vornehmen Schmuck für das Heim abgeben, ohne unpraktisch zu sein, wie ja überhaupt die ganze Ausstellung die Verbindung von Schönheit, Echtheit und größtmöglicher Zweckmäßigkeit und Haltbarkeit propagiert. Außerdem stellt Fräulein Maria Kronig eine herrliche, in Terrakottafarbe geschmiedete Bücherrücken und glasierte Tonfiguren sowie sehr hübsche handgetriebene Schalen, Serviettenbehälter und Halsketten aus.

Wir gehen weiter (es schickt sich nicht, seinen „Nachkommen“ so lange die Aussicht zu verzerren) zu den

kunstgewerblichen Arbeiten von Helene Ruhn-Karhel-Bielitz, die mit handgetriebenen Silber- und Emailbroschen, Manschettenknöpfen und Krawattenklammern, mit fabelhaft schönen Halsketten, Lederblumen und fein abgetönten Seidenschals vertreten ist. Alles Prachtstücke.

Ganz anders geartet sind die Ausstellungsstücke von Herbert Priesch und Emil Nazarski. Erster stellt einige wirkungsvolle Werbeplakate, letzter kunstvoll ausgeführte Schriftproben und Linolschnitte aus.

Die Besucher der Ausstellung verlassen diese in dem Bewußtsein, daß sie tatsächlich ein Ereignis für Lodz ist, und mit aufrichtiger Anerkennung für diejenigen, die ihr in so dankenswerter Weise zu dem großen Erfolg verholfen haben.

Es empfiehlt sich, die Ausstellung möglichst in den ersten Tagen zu besuchen (sie ist täglich von 3 bis 9 Uhr geöffnet), da die Ausstellungsstücke großen Absatz finden und nur ein Teil davon nachbestellt werden kann.

#### Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes

p. Im Lokal des Bezirksrates des Gewerkschaftsverbandes, Przejazdstraße 40, fand gestern eine Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes statt. Der bisherige Vorsitzende, Romaniewski, erstattete über die Tätigkeit des Verbandes Bericht. Abgeordneter Gardecki hielt einen Vortrag über die Innen- und Außenpolitik, der sich eine längere Debatte angeschlossen.

Die Johann von den Anwesenden angenommene Entschließung besagte, daß die Arbeiter gegen das geplante Zusammenlegungsgezet in der entschiedensten Weise protestieren, da dieses die Arbeiterklasse schädigt und die Krisis und Arbeitslosigkeit in Polen durch die Einführung der 48stündigen Arbeitswoche vertieft, die Urlaubszeit verkürzt usw.

Auch gegen das Altersversorgungsgezet für Arbeiter nahmen die Versammelten Stellung, da auch dieses die Arbeiter schädige.

#### Herrenabend im Trinitatis-Verein

Der Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis hatte am Sonntagabend seine Mitglieder zu einem „Schweinischlachten“ geladen, der ersten Veranstaltung dieser Art im neuen Lokal. Es waren darum auch nicht nur die Mitglieder sehr zahlreich erschienen, sondern auch zahlreiche Vertreter befreundeter Vereine und andere Gäste, die immer gern und mit Vergnügen bei den „Trinitätern“ einige Stunden verbringen. Vier lange Tafeln waren denn auch voll besetzt, und bei heiterem Gespräch gingen die Stunden wie im Fluge vorüber.

Der 1. Vorstand der Aktiven, Herr Gustav Pfeiffer, begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Trinitatis-Verein eine so beträchtliche Anzahl von Gästen willkommen heißen darf. Herr Pfeiffer begrüßte die Vertreter der einzelnen Gesangsvereine und wünschte allen einen recht vergnügten Abend. Anschließend ergriffen die Herren L. Günther, Vorsitzender der Vereinigung deutschsprachiger Gesangsvereine, Herr Robert Schulz vom Kirchengesangsverein St. Johannis und Herr Born vom Kirchengesangsverein St. Matthäi das Wort, die ihre Freude über die Teilnahme an dieser Veranstaltung äußerten. Herr Born wünschte dem Trinitatis-Kirchengesangsverein, es möchten in diesen neuen Räumen immer deutsches Lied, deutscher Geist und deutsche Treue zu Hause sein.

Herr Otto Pfeiffer, der 1. Vorstand der Passiven, schilderte nun in kurzen Worten die Geschichte der Herrenabende aus der Zeit vor dem Kriege bis auf den heutigen Tag und konnte dabei die Feststellung machen, daß man auch in der bittersten Zeit immer gern nach dem Trinitatis-Verein gegangen war, um sich dort im Kreise deutscher Sänger an fröhlichem Sang zu erfreuen. So solle es auch in Zukunft sein: immer mögen die Mitglieder, ob aktiv, ob passiv, treu zur Fahne halten und dem Verein mit helfen, schwere Zeiten zu überwinden. Zum Schluß dankte Herr D. Pfeiffer den „Urhebern“ des Abends, begrüßte die anwesenden Vertreter der Presse, dankte auch ihnen für die Mitarbeit und bat den Verein auch weiterhin in der Verwirklichung seiner Aufgaben und Ziele zu fördern.

Im programmatischen Teil sang der Chor unter Leitung des Dirigenten Frank Pohl in wunderschöner Ausführung drei Volkslieder und zwar „Der Studenten Nachtgesang“, „Rosenkranz, Holzerblüh“ und das Wiegenlied „Guten Abend“ gute Nacht“ von Brahms und darauf auf allgemeines Verlangen unter Herrn G. Elstermanns Leitung den Walzer „An der schönen blauen Donau“. Großen Beifall erntete auch Herr H. Walter, der mit Begleitung des Herrn G. Elstermann das „Gondellied“ von Strauß und das „Abendlied“, eine Komposition des Herrn Gerb Elstermann, sang.

Es war ein prächtiger Herrenabend, den man im Trinitatis-Verein verbracht hat.

p. Selbstmord. Im Hause Lubelskastraße 8 erhängte sich in seiner Wohnung der 39jährige Arbeiter Wladyslaw Bientka an einem Lampenhaken. Als seine Hausgenossen nach mehreren Stunden heimkehrten, schnitten sie ihn sofort ab, doch waren alle Wiederbelebungsversuche des herbeigerufenen Arztes der Rettungsbereitschaft ergebnislos.

p. Lebensmilde. An der Ecke 6-go Sierpnia und Jeronimistrasse trank der Straßencam Kaniowski 26 wohnhafte Zenon Kreslinski, ein 19jähriger Arbeiter, Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwieß dem Lebensmilden die erste Hilfe und überführte ihn in das Krankenhaus in Radogoszcz.

In der Borowatrake 4 trank die 28 Jahre alte Stanislawia Mientkiewicz eine giftige Flüssigkeit. Zu der Lebensmilden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie ins Krankenhaus überführte.

**Inferieren bringt Gewinn!**

#### Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Von der Greifenheimhilfe. Der Ausbau der Greifenheimhilfe geht trotz der vorweihnachtlichen Zeit stetig vor sich. Dies dank der Willigkeit der geehrten Sammlerinnen und Sammler, wobei das gesammelte Material von sachkundiger Seite gründlicher Bearbeitung unterliegt. Die Ergebnisse der ersten Arbeit werden in der nächsten Versammlung des Freundeskreises, die im Konfirmandensaal am Donnerstag, den 14. Dez., um 7.30 Uhr abends stattfinden soll, bekanntgegeben. Herr Eugen Richter, das Mitglied der Greifenheimverwaltung, hat es übernommen, über die finanzielle Seite der Greifenheimhilfe zu berichten. Herr Kirchenvorsteher R. Schwarz wird über die wirtschaftliche Lage und Notwendigkeiten des Greifenheims Bericht erstatten. Zu dieser Versammlung sei schon heute herzlich eingeladen.

Unterdes hat die Greifenheimhilfe fast 600 willige Beitragsahnde erreicht. Durch Frau Magin meldeten ihren Beitritt an: Frau Wache, A. Rebell, A. Magin, D. Magin; durch Frau Joller meldeten ihren Beitritt an: R. Bignisch, E. Saar, W. Hartmann, E. Schmidt, W. Joller, W. Wurch, E. Schindler, D. Frihe, D. Krieger, A. Klink, E. Süh, von selbst meldete sich Fräulein Baumstark. Für die bisherigen Meldungen herzlich dankend, bitte ich um weitere Mitarbeit. Noch sind wir nicht am Ziel. Wer hilft weiter?

Pastor G. Schedler.

Dankagung. Der Frauenbund der St. Trinitatisgemeinde hat aus Anlaß seines 3. gefeierten Stiftungsfestes 90 Jloty für das Evangelische Waisenhaus und 90 Jloty für die Heidenmission gespendet. Für diese Gaben herzlich dankend, wünscht dem Frauenbund eine weitere gedeihliche Entwicklung.

Pastor G. Schedler.

Spenden. Der Basuter Frauenverein spendete für die Weihnachtshilfe der Allerärmsten der St. Trinitatisgemeinde 200 Jloty. Für denselben Zweck wurden beim Geburtstagsfest von Frau Alma Wilhelm 27 Jloty gesammelt. Im Namen der Bedachten danke ich für diese Spenden herzlich.

Pastor A. Wonnagat.

Spenden. Die dauernden Bitten um Hilfe für unser Greifenheim sind nicht umsonst geblieben. Gott sei Dank finden sich immer wieder liebe Gemeindeglieder, die gerne geben. So überbrachte mir in den letzten Tagen Frau Emma Jiler anlässlich ihrer Silbernen Hochzeit 30 Jloty. Ferner übergaben mir E. J. 30 Jloty für November und Dezember; E. S. 20 Jloty, Frau D. Reimann 30 Jloty; und Frau Albrich 30 Jloty. (Davon 30 Jloty für Arme der Gemeinde). Allen Spendern danke ich aufs allerherzlichste für ihre Hilfe.

P. A. Döberstein.

#### Aus dem Reich

##### Monteure in den Karpaten von Wölfen überfallen

In der Nähe der Ortschaft Synbene im Bezirk von Czarnohora in den Karpaten wird gegenwärtig ein Telefonkabel gelegt. Dieser Tage wurden nun ein Monteur und ein Arbeiter, die am Morgen die Parade verlassen hatten, um zu arbeiten, von ihren Kameraden vermisst. Man stellte schließlich Nachforschungen an und fand nach längerem Suchen den Monteur Gluchowski halb erfroren auf. Er konnte noch keine Auskunft geben. Da in der letzten Zeit vielfach Wölfe gesehen wurden, wird angenommen, daß der Monteur und der Arbeiter von Wölfen überfallen worden waren und daß es dem Monteur gelungen war zu flüchten, während der Arbeiter Patryniuk vielleicht von den Wölfen zerrissen wurde. Die Nachforschungen dauern an.

Warschau. 500 Studenten mit Kolleggelehrern im Rückstand. Die erneute Immatrikulation der Studenten an der Universität gilt nunmehr als beendet. Darnach haben sich ungefähr 10 000 Personen angemeldet, es fließen also 20 000 Jloty in die Universitätskasse, da die Einschreibgebühr 2 Jloty ausmacht. Am Polysystem haben 500 Studenten ihre Kolleggelehrer nicht entrichtet, so daß ihre Ausschließung bevorsteht.

Konin. Fliegerunfall. In dem Dorfe Orzysizewo bei Konin mußte ein auf dem Wege von Posen nach Lodz begriffenes Leichtflugzeug eine Notlandung vornehmen, wobei der Apparat zu Bruch ging. Die beiden Insassen blieben unverletzt.

#### Letzte Nachrichten

##### Amerika erinnert die Mächte an die Dezemberrate

PAT. Paris, 11. Dezember.

Aus Washington wird gemeldet: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den diplomatischen Vertretern Polens, Frankreichs, Ungarns, Rumaniens, Belgiens und Litauens Memoranden übermittelt, in denen die internationalen Regierungen an ihre Kriegsschulden an Amerika erinnert werden, deren nächste Rate am 15. Dezember fällig ist.

In diplomatischen Kreisen wird mit einer Verringerung der Standpunkte nicht gerechnet, d. h. die Rate wird nicht gezahlt.

Der Verlust, den die Vereinigten Staaten infolge der Nichtzahlung der Dezemberrate und der ebenfalls nicht gezahlten Janirate erleiden, wird auf 300 Millionen Dollar beziffert.

Im Juni sind lediglich die Regierungen Englands und Italiens teilweise ihrer Zahlspflicht nachgekommen.

##### 9 Opfer bei Schiffstergang

An der schwedischen Küste hat sich ein Schiffsunfall ereignet, bei dem 9 Menschen ums Leben kamen. Das schwedische Bugierboot „Dagen 9“, das sich auf dem Wege nach Gotland befand, ist im Sturm untergegangen. Gotländische Fischer fanden einen Rettungsring des bereits seit Dienstag vermissten Schiffes. Die Stockholmer Presse hält es für möglich, daß „Dagen 9“ auf eine Mine gelaufen ist.

##### Massenverhaftungen in Spanien

Saragossa, 11. Dezember.

Am Sonntag wurden insgesamt 340 Verhaftungen vorgenommen. Die Zahl der Toten in Saragossa wird mit 8 angegeben.



## Merkwürdige Rettungen

Von Wilhelm v. Scholz.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, daß ein nächtlicher Telefonanruf — noch dazu ein, wie sich nachher herausstellte, „falsch verbunden“ — für mehrere Menschen zum Lebenstetter wurde. Ein Bankbeamter in New York hörte in tiefer Nacht das Klingelzeichen, das Mülle gehabt hatte, in seinen Schlaf einzudringen und sich dort erst in Träume verspann. Der Mann konnte sich kaum ermuntern und merkte, als er schließlich wach geworden, schweren Schwindel, Kopfschmerzen, Uebelkeit. Mit Mühe stand er auf, tappete taumelnd zum Apparat, hörte dort nur, daß der Anruf ihn nicht betreffe, und faßte in dem ihn beunruhigenden Dämmerzustand, dem er sich nicht zu entziehen vermochte, den Entschluß, seine Frau zu wecken, ehe er schlaftrunken wieder ins Bett sank. Er fand die Frau nicht schlafend, sondern in voller Bewußtlosigkeit in ihrem Bett liegend, wurde in seinem Schreien nun heller wach, spürte Gasgeruch, nahm alle Energie zusammen, öffnete die Fenster und telefonierte der Polizei. Es gelang, das Ehepaar mit den Kindern am Leben zu erhalten. Mittels Sauerstoffapparaten brachte man die schon tief Betäubten ins Bewußtsein zurück. Die falsche Telefonverbindung hatte die ganze Familie gerettet.

Es ist immer wieder verlockend, über einen solchen Schicksalsfall zu grübeln, sich vorzustellen, wie das Leben der Eltern und ihrer Kleinen an einem Haar gegangen hat, und wie nun eine Unachtsamkeit des Beamten, die uns meist nur ärgerlich macht, das größte Glück der Gefährdeten wurde.

Wie erklärt sich solch ein Fall? Die Frommen werden das Wirken eines Schutzhengels, die Materialisten einen bloßen Zufall, die Okkultisten ein vielleicht auf den Drähten des Fernsprechers sich fortplantzendes dunkles Hilfsbegehren aus dem Unterbewußten des schlafenden Mannes annehmen, das schließlich den Beamten erreichte und zu der Rettung bedeutenden, falschen Stößelung im Fernsprechapparat brachte. Eine sichere Erklärung gibt weder die eine noch die andere Auffassung, wenn auch die erste und die letzte unbedingt fühlen lassen, daß der Mensch nie allein ist, sondern immer in Netzen von Verbindungen und Beziehungen steht, von denen er abhängt.

Als am 25. Dezember 1908 das furchtbare Erdbeben Messina vernichtete, ging auch eine große Hochzeitsgesellschaft zugrunde. Fast zwei ganze Familien, die über mehrere Länder zerstreut lebten und zu der Feier von überall herbeigekommen waren, wurden ausgerottet, als hätte sie das Schicksal dazu eigens zusammengewürfen. Das junge Paar aber, dessen Hochzeitstag zum Todestag für den Hauptteil ihrer Angehörigen wurde, blieb vom Untergang verschont. Es hatte sich an jenem schwarzen Tage — vielleicht eigenmächtig und gegen den Wunsch der anderen, die deshalb nicht mitgenommen waren — zu einem Ausflug nach Taormina begeben, das von den verheerenden Erdstößen, die Messina und seine unmittelbare Nachbarschaft zertrümmerten, nicht erreicht wurde.

Auch bei dieser Rettung aus einer so gründlich gegen die Gesamtheit zweier Geschlechter wütenden Katastrophe überfällt uns, wenn wir uns das darin zutage tretende böse und gute Geschick recht vergegenwärtigen und vor die Seele stellen, eine seltsame Stimmung. Es ist uns zumut, als ob wir einen Herzschlag lang durch einen sich öffnenden Spalt der Tür des Schicksals gesehen hätten — aber es schloß sich die Tür schon wieder, ehe wir etwas Genaueres erkennen konnten, und wir standen da, im Verstand nicht klüger als zuvor, aber im Gefühl beunruhigt, überhäuert zugleich und beglückend um dieses bereichert: daß wir nun um die Wirklichkeit von Schicksal wissen; daß

es sich uns zwar nicht in Person gezeigt, aber doch ein Stück Saum seines Gewandes rasch vor unserem Blick hat vorbeiherschnellen lassen; daß wir nun wissen: es steht nicht nur in alten Büchern. Es ist da. Es lebt.

Daß es im Kriege deutlicher als sonst sichtbar werden mußte, ist einleuchtend. Man hat oftmals von einzelnen bestimmten Leuten gehört, denen immer wieder gerade dann ein Zufall zu Hilfe kam, wenn sie in Gefahr waren. Ich weiß von einem Regimentsarzt, der einmal vom Essen mit dem Regimentsstab im Graben zu einem Schwerverwundeten geholt wurde, ein andermal im Lazarett den nach irgendeinem Mittel im Nachbarunterstand vergeblich suchenden Wundarzt zurückrief und selbst in den Nebenkeller ging: beide Male schlug ein Volltreffer in den Raum ein, in dem sich der Regimentsarzt kurz zuvor befunden hatte, und tötete alle darin Anwesenden, sowohl den gefamten Regimentsstab wie hier den Wundarzt und die Verwundeten. Aber auch diese merkwürdigen Rettungen scheinen, obwohl sie von außen kommen, doch an die Person gebunden; denn die beiden Fälle sind nur die besonders hervorstechenden von einer ganzen Anzahl, die gerade diesem selben Stabsarzt begegnet sind.

Es geschieht auch gelegentlich, daß sich solch ein — man möchte fast sagen: beabsichtigtes — günstiges Eingreifen in unser Schicksal eines Handgriffs bedient, der uns zuerst schmerzt, ärgert, verdrückt. Ein Herr war im Landhaus von vertriebenen Freunden zu Gast, das er ein wenig mit ihnen sollte. Spät nach Hause gekommen, kam er noch in dem Schluß eines vom Tisch entfernter stehenden Tisches, wo er in der Eile einen Brief weggelegt zu haben glaubt, obwohl der Brief leer war. Seine Hand tastet noch unter die Tischplatte nach dem Schreiben, als er plötzlich einen heftigen Stich und Schmerz spürt. Er öffnet die Lade nun ganz und findet ein langes, scharfes Dolchmesser japanischer Arbeit, das als Umhängetasche und Buchausstatter dienen mochte. Im selben Augenblick hört er ein Knacken und Rauschen halb hinter sich bei einer verhängenen Tür. Ein Eindringler ist im Zimmer und stürzt sich, nun er entdeckt ist, sofort auf den Herrn, der verloren gewesen wäre, hätte ihn die Waffe nicht rechtzeitig auf ihre Anwesenheit aufmerksam gemacht, sich ihm gewissermaßen selbst in die Hand gedrückt. So überwältigte er den Angreifer.

Gerade dieser Fall einer merkwürdigen Rettung scheint mir besonders schön. Ist es doch, als hätte der lange Dolch wie eine gefährliche, wachsame Schlange den Eindringler schon vom Augenblick seines Einschleichens an beobachtet und nicht mehr aus dem Auge gelassen, sich zugleich nach dem Eintreten des Zimmerbewohners mit dem in Verbindung gesetzt, um sich auf den Feind stürzen zu können.

Die Verpersönlichung von Sachen, die sich uns aufdrängt und in die uns umgebende Dingenwelt geheimnisvolles Leben eingeht, ist das Fesselndste an diesen Rettungen, und doppelt fesselnd, weil die Gegenstände nur einen Augenblick zu leben scheinen, um im nächsten schon, wenn wir auf sie aufmerksam geworden sind, in ihre starre Sachlichkeit zurückzufallen, und stumm, leblos vor uns dazustehen, als hätten sie niemals Leben gehabt und mitgewirkt. Und doch scheint sich in ihrem Schweigen das gesunde Wissen zu verbergen, daß sie einmal einen menschlichen Herzschlag lang leben und handeln durften.

Das hat auch eine Standuhr getan, und zwar lustigerweise zu einer Stunde, als sie nicht aufgezogen war, was ihr Herr in drängenden Sorgen und Entschlüssen vergessen hatte. Sie, die stets beträchtlich nachging und ihren Besitzer schon manchmal zu wichtigen Besprechungen, zu Ein-

ladungen und zum Zuge hatte zu spät kommen lassen, war zwanzig Minuten vor zehn stehengeblieben und ruhte schon einen ganzen Tag lang in der gleichen Zeigerstellung. Nun war dieser Zeitpunkt, genauer: dreiviertel auf zehn, für den in Schwierigkeiten und Gefahr geratenen, ganz verwirrten Mann, der zwischen seinen Geschäften noch durch die plötzliche Erkrankung seiner Frau abgelenkt und in Anspruch genommen war, ein besonders wichtiger, nicht zu versäumender Termin, an dessen Wahrnehmung seine Rettung hing. Der Besuch des Arztes und lange Telefongespräche hatten ihn die Zeit völlig vergessen lassen; er war eben im Begriff, eine endlose schwierige Durchrechnung seiner Schulden zu beginnen, über der er sicher nicht beachtet hätte, daß es schon halb zehn vorbei war. Da traf sein Auge zufällig auf die stehende Uhr.

Er wußte nicht, daß sie nicht ging, aber sie kam ihm doch anders vor als sonst, so daß er etwas länger hinschaute. Ihm fiel ihm ihr stetes Nachgehen und zugleich mit überwältigendem Schreck der in seinen Gedanken ausgelagerte Zeitpunkt auf der Uhr ein, an dem er sofort zu handeln hatte. Der Herzschlag kloste, weil er sich sagen mußte, daß er dies Wichtigste ja schon versäumt habe. Er traute seinen Augen nicht, als seine Taschenuhr, die stets richtig ging, genau dieselbe Minute anzeigte wie die stehengebliebene Standuhr, so daß er noch gerade zurecht kam.

Jeder Mensch hat solche und ähnliche Zufälle, die für ihn Schicksal wurden, erlebt und vielleicht auch versucht, sie sich zu erklären. Wahrscheinlich vergeblich! Wir können uns da mit einem schönen Goethe'schen Wort trösten, das in den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ steht und sich auf ähnliche Vorfälle bezieht: „Diese Dinge brauchen nicht erklärbar zu sein. Es genügt, daß sie wahr sind.“ Ueber diese tiefe, sich beherrschende Weisheit werden auch wir nicht hinauskommen.

## Umfang und Bekämpfung der Rakteenplage in Australien

Eingeschleppte Rakteenarten wurden zu einer „Unkrautpest“, zu einer „Landplage“, denn jährlich werden rund 4000 qkm neu verlegt, so daß jetzt insgesamt rund 230 000 qkm (!) für jeglichen Anbau unbrauchbar geworden sind. Diese schnelle und ungeheure Vermehrung von Rakteen in Australien hat die Notwendigkeit einer energischen Bekämpfung seit mehr als 10 Jahren erwiesen. Bei dem dort herrschenden, für die Rakteen günstigen Klima, bilden sie einen üppigen Unterwuchs, jedoch ein Begehen und damit eine Nutzung der Wälder nicht mehr möglich ist. Da chemische und mechanische Ausrottungsverfahren nicht in dem gewünschten Maße Erfolg hatten, wurden von einer besonders eingetragenen Kommission biologische Bekämpfungsverfahren versucht. T. W. Evans berichtet, daß die biologischen Bekämpfungsverfahren mit Erfolg angewendet worden sind und daß zunächst wenigstens dem weiteren Fortschreiten dieser Unkrautplage Einhalt getan worden ist. Die Bekämpfung wurde mit Hilfe von eingeführten parasitenfreien Insekten durchgeführt, die ausschließlich die Rakteen durch ihren Fraß zerstören. Vorkäufig haben sich als Rakteenzerstörer für die Bekämpfung der Opuntienplage bewährt: 1. die Raupen eines Schmetterlings, die die Blätter fressen und sich in das Innere einbohren, 2. die Schildläuse, die die Pflanzen durch ihr Saugen von außen her vernichten. Ferner versuchte man auch Blattwanzen, Milben, Käufelkäfer, Fliegen, Gallmücken und in Rakteenstamm schmarotzende Schlupfwespen zur Bekämpfung heranzuziehen, jedoch ist die praktische Verwertung der letztgenannten Formen zur biologischen Bekämpfung noch im Versuchsstadium. Die Kosten zur Durchführung der Bekämpfung der Rakteenplage wurden anfänglich im Jahre mit 320 000 Pfund dann mit 480 000 Pfund und schließlich mit 720 000 Pfund angelegt.

## Güterzug nach Chicago

Noch eine Probe aus dem Buch „Das amerikanische Abenteuer, 3 Jahre deutscher Werkstudent in U. S. A.“ von Wolfgang Langewiesche. (Im Verlag J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.) Nachstehend erzählt er eine Episode aus dem Trampleben:

Man kann diese Ebene so weit überblicken vom Dach eines Zuges aus. Es gibt viele Weizenfelder, wenige kleine Farmhäuser, um die ein paar Bäume stehen, manchmal eine Straße, die gerade und endlos von der Bahn bis zum Horizont hinaus führt. Die Bahnstrecke selbst ist auch gerade und endlos. Der zweite Tag auf dem Güterzug endet ereignislos.

Wieder eine einsame Nacht auf dem Dach. In dem Wagen unter mir sind Kinder; sie begleiten das Rollen und Klopfen der Räder mit klagendem Gebrüll, aber sie sind auch nicht hilflos, nicht mehr ausgeliefert als die Menschen auf dem Zug. Es ist hier nicht mehr so kalt, man kann schlafen, wenn man sich aufs Dach legt und sich mit Händen und Füßen gut festklemmt.

Wieder ein Morgengrauen. Wir sind inmitten großer Weizenfelder. Das Land ist flach wie ein Meer. Die Farmen und selbst die kleinen Städtchen an der Bahnlinie sind ganz verloren in dieser Endlosigkeit. Die großen Kornspeicher in jedem kleinen Ort beherrschen das Bild dieser Gegend, turmartig. Sie beherrschen die Gegend auch in Wirklichkeit, denn sie sind es, die den Weizen vom Farmer kaufen und die ihm Vorschüsse geben auf die Ernte.

Nachmittags hält der Zug wieder an einer Cistation. Ich muß etwas zu essen haben. Weiter vorne ist ein kleiner Ort; ich gehe die Bahnstrecke entlang darauf zu und komme in die Hauptstraße in einen Laden. Der Krämer will mich bedienen. Eine Frau ist nach mir hereingekommen, ich trete beiseite, um sie vorzulassen. Das kommt dem Krämer höchst komisch vor. So ein Tramp! Er muß

laut lachen, wirft mir über die Theke weg eine Schachtel Zigaretten zu: „Here, 's for you, Sir.“ „Auf Ihr Wohl, mein Herr.“

Dummerweise frage ich die Wit und werfe ihm seine Zigaretten zurück. Im Hinausgehen merke ich, wie hinter mir alles erstarrt über meine Frechheit.

Ich schreie die Hauptstraße hinunter auf der Suche nach einem andern Laden. Eine Nebenstraße gibt es übrigens nicht; der ganze Ort hat ja nur vielleicht dreißig Häuser. Ich gehe also die Straße entlang in meinem Kleiderhut, meinem Halstuch, meinem vom Reiten krumm verzerrten Hosen. „Cowboy“, sagt so ein Junge zu einem andern. Das ist hier im Weizenland schon etwas Romantisches. Als Student von New York wäre ich hier vielleicht noch romantischer vorgekommen, als Besucher aus der alten Welt vielleicht noch mehr, ich, der Mann mit der dreifachen Romantik. Aber rasiert müßte ich halt sein.

Ich kaufe Brot, einen Laib für 10 Cents, und getrocknetes Rindfleisch, in Scheiben geschnitten für 25 Cents. Das muß nun wieder 24 Stunden vorhalten.

Unterdessen sind die meisten meiner Reisegenossen auch im Ort erschienen. Fast alle einzeln, sie nehmen keine Notiz voneinander. Die Gesichter und Kleider von allen sind angegraut vom Rauch der Lokomotiven. In den Haustüren stehen die Männer, beobachten mit einer unfreundlichen Aufmerksamkeit. Der Sheriff erscheint, den goldenen Stern an der Weste, eine große Pistole am Gürtel. Er geht auf und ab. Es sind vielleicht dreißig Männer bei den Einheimischen und dreißig bei uns.

Aber wir dreißig, wir sind eine ganze Güterzugladung von Heimatlosigkeit und Arbeitslosigkeit und Hunger. — Niemand spricht, die Tramps stehen auf der Straße und warten und die Einheimischen stehen an ihren Häusern und warten auch. Ein Ford kommt die Straße entlang. Die Insassen sehen weder rechts noch links. Sie ahnen wohl, was hier vorgeht. Sie gebrauchen auch ihr Horn nicht, obwohl die ganze Straße voll von armen Gestalten ist. Sie haben Angst.

Der Sheriff lehnt an einer Telegraphenstange, die Hand am Pistolengriff. Die Tramps sammeln sich langsam in Gruppen. Der Schwede mit dem Mädchen in Montana ist nicht dabei. Er ist wohl schon lange ausgezogen, der gute Junge. Aber der Mann, der keine Frau hat, ist da. Und der Pole, dem Amerika keine Kinder weggenommen hat, und der Mann, der schon viele Deutliche umgebracht, und der Mann, dem die Bank seine Ranch gepfändet hat, und der Burische, der dahingehet, wo er etwas zu essen bekommt, und die drei, die das Ding etwas mit der Bank, und manche arbeitslose Farmarbeiter und manche, die sich schon seit Jahren bloß herumtreiben; und ich weiß nicht, was sonst noch unter uns ist. Die Schattenmenschen mit dem schlechten Gewissen müssen wohl auch dabei sein, aber ich kann sie nicht erkennen.

Es ist eine böse Rechnung, die den Einwohnern dieses kleinen amerikanischen Ortes zur Zahlung vorgelegt wird.

Beim Krämer raseln die Rolläden herunter. Das gibt uns allen einen Blickpunkt. Die Heimatlosen schauen aus den Kramladen, die Bürger schauen aus die Heimatlosen der Sheriff hat seine Pistole jetzt in der Hand.

Es wird kein Wort gesprochen. Gleich wird es losgehen.

Da kommt mit dem Westwind das Heulen der Pfeife, der wandernde Krach, das Rollen eines Zuges. Der Zug nach Osten fährt weiter. Was interessiert mich nun, was hier geschieht? Ich will doch auch nach Osten. Ich laufe, um noch rechtzeitig an den Gleisen anzukommen. Andere laufen auch. Alle laufen. Die Musik der freien Straße hat sie bezaubert. In kleinen Gruppen steht alles am Gleis, das schon flirrt. Der Zug fährt noch langsam, die Lokomotive arbeitet schwer, und sobald sie uns passiert hat, stürzt sich alles auf die Wagen und klettert hoch. Der transkontinentale Güterzug fährt weiter mit seiner Menschenladung, weiter nach Chicago.



# Gartenbau und Kleintierzucht

## Obst- und Gemüsebau

### Schädlingsbekämpfung im Garten im Dezember

Mit Dezember tritt Ruhe und Stille im Insektenreich ein. Die Baumpflege ist fortzusetzen und dabei der Kampf gegen Schädlinge und Krankheiten aufzunehmen. Raupen- nester, Fruchtstummeln, krankes Laub, Blattläuse, Eigelege, überwinternde Obstmaden, Apfelblütenstecher in Rinden und Rissen u. a. m. sind zu beseitigen, Abfälle zu verbrennen. Soweit im November nicht schon geschehen, sind alle Obstbäume und auch das Beerenobst mit wasserlöslichem Obstbaumtarbolineum oder Schwefelsäurebrühe zu besprühen. — Das Laub bzw. die Baumscheiben sind nach Erledigung der Baumpflegetätigkeiten zu graben, damit auch das im Boden ruhende Ungeziefer zerstört wird. Wo Hühner und Enten gehalten werden, ziehe man sie als Helfer bei der Vernichtung von Bodenschädlingen heran.

Wo die Obstbäume Schwammbildungen zeigen (hauptsächlich Feuerwurm und Schwefelpilz) kann ohne weiteres angenommen werden, daß die Fressung der Stämme und Äste schon weit vorgeschritten ist, so daß zumeist nicht mehr viel getan werden kann. Auf alle Fälle müssen solche Schwammgebilde entfernt werden, weil sie für andere Bäume eine Ansteckungsgefahr sind. Bei den Beerensträuchern findet man ebenfalls gefährliche Schwammarten verschiedener Form. Hier ist von vornherein ein Herausnehmen und Verbrennen erkrankter Pflanzen erforderlich.

### Das Abtragen und Säubern älterer Obstbäume.

Es ist eine Arbeit, die zwar bei Frost, nassem Wetter oder gar eifigen Nordostwinden nicht gerade angenehm ist, die aber doch zu den unentbehrlichen Winterarbeiten gehört. Gerade das Moos und die morschen Rindenteile sind für das Ungeziefer die besten Schlupfwinkel für den Winter, die deshalb jetzt beseitigt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit darf man nicht vergessen, etwaige Wundstellen mit Baumwachs, Teer oder dergl. zu verstreichen, da sonst der Frost Zutritt bekommt und die gefährlichen Frostblößen, Gummiß und andere Krankheiten zur Folge hat.

### Eingerissene Äste

Bei älteren Obstbäumen werden durch Sturm oft Äste ein- oder abgerissen. Werden die eingerissenen Äste nicht gestutzt, so schlüpfen sie weiter auf und verursachen dadurch am Baum große Wunden, die dessen Ertragsfähigkeit sehr



Baumklammern

schädigen können. Um solche Äste dem Baum zu erhalten, legt man Baumklammern an (Abbildung). Der Ellenbogen ist an beiden Enden um Querhölzer gelegt, welche zur Verhütung des Einschnürens mit Lappen umwickelt werden. Damit der Draht, der in den Wund eingelegt ist, nicht einschneidet, wird ihm als Unterlage ein Brettchen gegeben, oder aber er wird höher gespannt, als es die Zeichnung veranschaulicht. In der Mitte des Drahtes befindet sich ein Drahtspanner, mit dessen Hilfe man den eingerissenen Ast so weit heranziehen kann, daß sich die Rißstelle schließt. Diese dichtet man zum Schutze gegen entzündende Fäulnis mit erwärmtem Steinkohlenteer oder besser mit Baumwachs ab.

### Warum der Gartenbesitzer für Bewässerung sorgen muß.

Für sehr viele Gartenpflanzen ist eine Bewässerung zu bestimmten Zeiten wichtig. Selbst wenn die Jahresniederschlagsmenge rein rechnerisch ausreichen würde, so mangelt es doch leicht im Laufe der Wachstumszeit an Feuchtigkeit. Mit solchen Trockenperioden ist immer zu rechnen, sie können aber, wenn nicht bewässert wird, den Erfolg vieler Kulturen in Frage stellen. Dabei sind solche Trockenheitsphänomene nicht immer gleich zu erkennen. Manche Wurzelgewächse, z. B. bleiben bei vorübergehender Trockenheit ganz gesund. Wenn aber dann Niederschläge einfallen, wird das Wachstum stärker und die in der Trockenheit gebildeten Gewebe reißen auf. Solche geplatzten Wurzeln sind natürlich wenig haltbar. Weiterhin wird auch manche Pilzkrankheit durch sommerliche Trockenheit begünstigt.

Eine Bewässerung ist für Gartenkulturen immer nötig. Trotzdem wird man versuchen müssen, durch entsprechende Bodenbearbeitung mit möglichst wenig Wassergehalt auszukommen; auch „Wasser“ wird in den meisten Fällen Geld kosten. Haben wir einen durchlässigen sandigen Boden, so muß dessen wasserhaltende Kraft möglichst erhöht werden. Wir erreichen das durch Anreicherung der Erde mit Humus, also durch Düngen mit Stallmist, Kompost und Torfmoos. Außerdem muß das Land im Herbst gegraben werden und in Schollen liegen bleiben, damit es die Winterfeuchtigkeit gut aufnimmt. Im Sommer ist dann ein fleißiges Hacken

während der Trockenzeit nötig, um eine zu starke Ausdünstung aus dem Boden zu verhindern. Liegt nämlich über dem festeren Erdreich eine gekrümelte Schicht, dann sind die Verdunstungsstände unterbrochen, und die unteren Erdschichten können nicht so leicht austrocknen.

## Kleintierzucht

### Was ist im Dezember auf dem Geflügelhofe zu tun?

**Hühner:** Wird es kalt, dann möchten viele Hühnerbesitzer am liebsten den Stall heizen, damit sich ihre Hühner recht wohl fühlen sollen. Das ist aber verkehrt. Der Stall muß durch die Eigenwärme der Hühner temperiert sein. Ist ihnen viel zuträglich. Natürlich muß er gegen das Eindringen kalter Zugluft geschützt sein. Warm arbeiten sollen sich die Hühner im gut hergerichteten, sauber gehaltenen Stallraum. Der Auslauf ist, wenigstens zu einem großen Teile, schneefrei zu halten. Die Festschlepp der Hühner am Kopfe, also der Kamm und die Kehlschlingen, sind vor Eintritt des Frostes gegen Erfrieren mit Vaseline einzureiben. Die Darreichung lauwarmen Wassers ist für die Vegetativität zweckmäßig. Fort mit den zurückgebliebenen Sunstieren!

**Trut- und Perlhühner:** Einzelne Truthennen, die lange gebrütet und dann gut gelegt haben, kommen jetzt erst in die Mauer; sie sind besonders pfleglich zu behandeln. Ihrem Futter sind reichlich animalische Stoffe beizumengen. Grünes — Erbsen sind zerstampfte Runkelrüben — darf nie fehlen. Puten jetzt mästen zu wollen, lohnt nicht; denn es gibt zuviel Wild, Gänse, Enten usw. Mit den Perlhühnern ist es genau so. Im Februar ist die beste Zeit, sie zu schlachten. —

**Gänse:** Im Dezember, besonders um Weihnachten herum, werden die meisten Gänse geschlachtet. Saftige Bratgänse werden erzielt, wenn man den Tieren bloß knappen Auslauf gönnt und ihnen zur Hauptsache Gersten- und Haferstroh, vermengt mit Kartoffelschalen, reicht. Dazu reichlich Wasser zum Saufen. Bei der Mästung mit gestampften Möhren aber erhalten sie kein Sauwasser vorgesetzt. Vor dem Schlachten bekommen die Gänse einen Tag lang kein Futter, wohl aber Wasser zum Waschen des Durstes. Sie lassen sich dann leichter ausnehmen, machen auch einen appetitlicheren Eindruck. Zuchtgänse sind noch knapp zu füttern. —

**Enten:** Hinans mit den zur Fortzucht bestimmten Enten auf den Tümpel im Garten, auf den Dorfteich, auf den Graben oder Bach! Abends in das Wasser geworfene Reisigbündel, die frühmorgens herausgezogen werden, halten stets einen Teil dieser Bade- und Schwimmgelegenheiten offen. Wollen wir jetzt Enteneier zu Küchengebacken haben, muß den Enten viel animalische Kost dargeboten werden. Kommt es aber dem Besitzer später auf gutbefruchtete Bruteier an, muß er jetzt wenig füttern.

**Tauben:** Von Mitte Dezember an wird es auf dem Taubenschlag schon wieder lebhafter, besonders bei klarem Frostwetter. Da regt sich schon der Fortpflanzungstrieb. Dem Rasenzüchter ist dies gar nicht lieb; denn er will im Winter keine jungen Tauben haben. Hat er es noch nicht früher getan, so muß er jetzt noch seine Tauben nach Geschlechtern trennen. Mangelt es ihm dazu an Platz, so sollte er nur zweimal am Tage, gegen Abend, füttern und zwar nur mäßig. So wird der Fortpflanzungstrieb auch unterdrückt. Fehlen zu Brutweiden einzelne Tiere, so wird es jetzt Zeit, sie sich zu beschaffen; denn späterhin ist die Auswahl meist recht gering.

### Das Mastfutter der Hühner

Das fettreiche Maismehl (oder Maisfrot) ist keineswegs als Mastfutter für Hühner zu empfehlen. Bei der Maismehl- oder Maisfrotfütterung legt sich das Fett in Lagen um die inneren Organe wie unter der Haut ab. Diese Methode der Fütterung ist zwar für Suppenhühner nicht übel, aber für ein gutes Mastgeflügel eignet sie sich nicht. Hier muß das Mastfleisch mit gleichmäßigen und weichen Fettflügeln durchwachsen sein. Das geeignete Mastfutter setzt sich aus Hafer, Gersten- und Buchweizenstroh zusammen, das mit Milch angerührt ist. Da die vom Mais herrührenden Fettklümpchen einen hohen Prozentsatz Wasser enthalten, ist es selbstverständlich, daß das Fleisch beim Braten durch Verdampfen des Wassers zusammenbrumpft und zäh wird. Wenn die Mästung aber, wie empfohlen, vor sich gegangen ist, so können die feinen, weichen Fettflügeln nur verschmelzen; dies aber macht das Fleisch mürbe und saftig.

### Unsere Stallhasen zu Weihnachten

Der Weihnachtsmonat bringt uns das, von allen Rattenzüchtern gefürchtete, kalte Wetter, untermischt mit Frost. Da hält es oft schwer, gefrorenes Futter von unseren Lieblingen fernzuhalten. Natürlich kann man es in einwandfreiem Zustande in den Futtertrog. Aber das verderbliche Gefrieren trat dann hinterher ein. Dazu kommt, daß im Dezember noch Blattläuse vorhanden sind, die teils fäulig, angefaul oder schimmelig sind. Man denkt, die erfahrenen Tiere würden nur das Gute zu sich nehmen und das Verderbliche schon liegen lassen.

Aber der Dezember ist naßkalt und entzieht dem Körper viel Wärme, zumal die Bewegungsmöglichkeiten beschränkt sind. Zu allem Unglück ist jetzt intensiver Mastzeit, wo jedes Stückchen Grün, der Abwechslung wegen, unseren Stallhasen doppelt erwünscht sein muß.

Im Dezember kommt es daher öfters mal vor, daß sich ein Kaninchen den Magen verdorben hat. Dem baut man vor, indem man aromatische Kräuter wie Salbei, Rosmarin, Thymian, Fenchel und Pfefferminze unter das Futter mischt, die außerdem den Appetit stets rege halten. Auch Heilkräuter und chemische Heilmittel hatte man vorrätig und gebe sie nicht erst, wenn es schon zu spät ist.

Verstopfung kommt ferner von andauernder Trockenfütterung ohne Tränkwasser, das man wenigstens einmal täglich körperwarm anbieten und alsbald wieder wegschütten sollte.

Wer alle obigen Klippen glücklich vermeidet, der hat zu Weihnachten die große Freude eines selbst erzüchteten und ermästeten Festbratens. Außerdem freuen sich Frau und Töchter auf das saftige, dicke Fell, das ihnen nach gehöriger Verarbeitung so gut stehen wird.

### Das Futter der Mastkaninchen

Wenn man zur Mast schreiten will, so achte man besonders darauf, daß die zum Mästen bestimmten Kaninchen nach und nach, also mäßig ansteigend, ihre Futtermenge vergrößert bekommen. Die Verabreichung ungekosteter großer Futtermengen auf einmal würde dem Kaninchen teilsweise sehr schaden. Dem gewohnten Futter, das in reichlichen Portionen drei- bis viermal täglich gegeben wird, setze man in gewissen Abständen nach und nach steigende Mengen von aromatischen Kräutern zu, also Petersilie, Majoran, Wacholder, Sellerie usw. Gesochte oder aufgequellte Bohnen und Erbsen, geschroteter Hafer und Mais, zerstampfte Runkelrüben, Erbsen- oder Weizenkörnern, der mit abgerahmter Milch angemacht wird; all das eignet sich vorzüglich als Mastfutter. Dem freilichigen Futter wird etwas Salz zugegeben.

## Fischerei und Teichwirtschaft

### Bekämpfung der Karpfenlaus.

Bisher kennt man noch kein gutes Bekämpfungsmittel gegen die Karpfenlaus. Am Teiche, in denen dieser Parasit sehr stark auftritt, zu säubern, genügt bloßes Trocknen. Im Trocknen gehen die Parasiten und ihre Eier schnell zugrunde, so daß die Anwendung besonderer Desinfektionsmittel überflüssig ist. Zur Beseitigung der den Fischen anhaftenden Karpfenläuse empfiehlt es sich, sie einzeln in die Hand zu nehmen und mit einem feinen Pulver, das im Wasser nicht löslich ist (Talcum, Schwefelblüte oder am besten Bärkapparn), zu bestreuen, da die Karpfenlaus sehr empfindlich gegen Trockenheit ist. Werden derart bestäubte Fische ins Wasser zurückgesetzt, so läßt die Karpfenlaus sofort los und schwimmt eiligst davon. Selbstverständlich sind die Fische dann alsbald in reines Wasser überzusetzen, damit sie nicht von neuem befallen werden.

Neuerdings werden zur Bekämpfung in größerem Maßstab Lysolbäder empfohlen, für die die folgende Vorschrift gegeben wird: 1. Die von Karpfenläusen zu befreienden Fische werden in einem Reicher gefangen. Der Reicher darf nicht engmaschiger sein als nötig und ist nicht zu stark zu füllen, damit beim Eintauchen die Fische nicht in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt werden. 2. Der Reicher mit Fischen wird für 5 Sekunden (je nach Größe der Fische bis zu 15 Sekunden) in eine bereitstehende 0,2prozentige Lysollösung getaucht. Die Eintauchdauer ist möglichst genau nachzuprüfen. Die Lysollösung wird am besten in einem großen, nicht zu flachen Holzbock angelegt, in dem in je 10 Liter Teichwasser 2 ccm Lysol gelöst werden. Eine dabei auftretende Trübung ist bedeutungslos. 3. Nach dem Herausnehmen und dem Ablassen der Lysollösung gelangt der Reicher in einen möglichst großen Kübel mit reinem Teichwasser. Wenn größere Mengen von Fischen zu baden sind, werden zweckmäßig gleich mehrere Böttche mit reinem Wasser bereitgestellt, denn es müssen von Zeit zu Zeit durch Zusatz von Lysol oder Lysol die sich loslösenden, frei umher schwimmenden Karpfenläuse getötet werden. 4. Die gebadeten Fische werden auf den Sortiertisch geschüttet und etwaige Überreste von Läusen mit weichen Lappen oder weichen Bürsten abgewischt, die mit der gleichen 0,2prozentigen Lysollösung getränkt werden. 5. Darnach können die Fische in einen anderen Teich oder wenn sie verkauft werden sollen, in den Hälter gebracht werden. Kurzfristiges Halten in stark fließendem Wasser ist von besonderem Vorteil. Wie bei allen Bädern sind beim Überlegen Temperaturunterschiede zu vermeiden.

## Bienenzucht

### Kenntzeichen der stillen Umweiselung eines Bienenvolkes

Nachschwärme und auch Mutterstöcke entstehen nicht selten nach den ungeheuerlichen Anstrengungen ihrer Mutter während der Haupttracht in eigener Zuständigkeit. Sie fühlen den Niedergang ihres Volkes und treffen Anstalten, die minderwertig gewordenen Königin durch eine jüngere Kraft zu ersetzen, töten das Liebes, was sie bisher kannten und ziehen sich aus vorhandenen Eiern eine neue Mutter. Das ist die stille Umweiselung.

Immerfort, achtet auf die Anzeichen dieses verborgenen Vorganges und überwacht solche Völker genau, bis sie wieder in regelrechte Eierlage eingetreten sind! Ihr werdet finden, daß der Flug der Bienen von Tag zu Tag schwächer wird; das betreffende Volk zeigt in den schönsten Tagen der Volktracht eine auffallende Saumläufigkeit im Sommer. Die Bienen werden seltener, klein und unscheinbar. Am Flugbrette zeigen die Bienen eine gewisse Unbehaglichkeit, sagen eifriger als sonst auf anfliegende Mäher los, sind geradezu unangenehm hoch bereit, halten aber die sonst üblichen fröhlichen Vorspiele nicht mehr ab, weil die Jungmannschaft mit jedem Tage weniger wird. Die Wächter auf dem Flugbrette und am Flugloche eilen hastig hin und her, als ob sie etwas suchten. Im Innern des Stöckes zeigt die Brutunterbrechung sofort die stille Umweiselung an. Man verwechsle sie aber nicht mit der Weisellosigkeit, die sich in ganz anderer Weise äußert!

Tabakstücken entfernt man mit einem Gemisch von gleichen Teilen Salmiakgeist, Aether und Spiritus. Dieses Gemisch verdünnt man mit etwas Wasser.



# SPORT und SPIEL

## IAS-Union-Touring im Eishockey 8:0

g. a. Das gestrige Freundschaftstreffen im Eishockey zwischen den zwei stärksten Mannschaften des Lodzer Bezirks, IAS und Union-Touring, war eine einseitige Angelegenheit der Roten, die mit 8:0 (3:0, 0:0, 5:0) siegten. Union-Touring trat zu diesem Spiel erschöpfungsan, da der Motor des Angriffes, Bruchniewicz, fehlte. Außerdem spielte UT ohne Reserven, so daß IAS, der über zwei Angriffe verfügte, leichtes Spiel hatte. Die UT-Spieler boten anfänglich sehr ehrgeiziges Spiel, für die Dauer waren sie aber dem Tempo des Spieles nicht gewachsen. Vor einer größeren Niederlage bewahrte UT der gut disponierte Tormann Kobylanski, der besonders im zweiten Drittel ausgezeichnete Arbeit leistete. Der Rest der Mannschaft verriet Trainingsmangel.

Die IAS-Mannschaft, anhand der beiden Spiele gegen Triumpf und Union-Touring beurteilt, hat in Lodz überhaupt keine Konkurrenz zu befürchten, denn die nicht un-

bedeutenden Reserven ermöglichen es ihm, jederzeit zwei gleiche Angriffe aufzustellen. Was das zu bedeuten hat, bewies gestern das letzte Drittel, als sich die Roten vor dem Tore des UT geradezu festklebten. UT konnte mit seinem Angriff fast nichts aber nur herzlich wenig ausrichten, so daß fünf Tore die Ausbeute dieses Drittels waren. Die Sektionsleitung hätte es sich reiflich überlegen sollen, die Mannschaft ohne Training gegen einen Gegner wie IAS antreten zu lassen.

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an: IAS: Jakubiec; Rusinkiewicz, Galecki; erster Angriff: Krul, Wislawski, Jalencki; zweiter Angriff: Musialowicz, Lutosinski und Tadeusiewicz. Union-Touring: Kobylanski; Stetka Wegner; Werf, Glizenstein und Heinrich.

Die Tore für IAS schossen: Krul (5), Lutosinski (2) und Jalencki (1).

## Eisport überall in Front

### Eishockey in Polen

g. a. Um den Verbleib in der Lemberger A-Klasse fanden gestern Ausscheidungsspiele statt, wobei UJS (Lemberg) die Hasmona (Lemberg) 5:0 und die Polonia (Przemysl) 9:1 schlug. Das letzte Spiel wurde nicht beendet, da Polonia im zweiten Drittel das Spielfeld verließ.

In Krakau besiegte Wawel die dortige Makkabi 7:2, während Cracovia einen noch höheren Sieg über Siemianowicz im Verhältnis von 8:1 buchen konnte.

In Thorn besiegte IAS die Posener Warta 3:1.

In Rattowiz gewann Ognisko (Wilna) das Rückspiel gegen den Oberschlesischen Eishockeyklub 2:1 (1:0, 1:1, 0:0).

### Prag-Wien 5:0

i. Nach dem am Sonnabend in Prag ausgetragenen Länderspiel zwischen Österreich und der Tschecho-Slowakei trafen sich gestern die Stadtmannschaften von Prag und Wien im Eishockey. Die Prager, in deren Mannschaft 4 Kanadier spielten, siegten 5:0 (4:0, 0:0, 1:0). Die Tore

schossen: der Kanadier Grant (2), Hromadka (2) und Malec (1).

### Oxford-Berliner Schlittschuhklub im Eishockey 4:3 (1:1, 0:2, 3:0)

i. Im Berliner Sportpalast wurde gestern ein Eishockeyspiel zwischen einer Oxford-Mannschaft und dem Berliner Schlittschuhklub ausgetragen, das mit einem 4:3-Sieg der Engländer endete. Die Deutschen gingen durch den Kanadier Hermer in Führung; bei einem Gleichstand von 1:1 endete das erste Drittel. Im zweiten Drittel konnten die Deutschen sogar zwei weitere Tore durch Hermer und Gelle erzielen, mußten aber nach der dritten Spielzeit, in der die Engländer 3 Tore schossen, den Sieg an die Gäste abtreten.

### Ottawa Shamrocks auch in Paris siegreich

i. Im Pariser Sportpalast zeigten gestern die kanadischen Eishockeyspieler Ottawa Shamrocks ihre Kunst. Im Kampfe gegen die Pariser „Rapid“-Mannschaft konnten sie einen 3:0-Sieg herausziehen.



Der Sprung in den Winter.  
Ein Skiläufer zwischen Himmel und Schnee.

### Fußball-Länderspiel Österreich-Holland 1:0 (0:0)

i. Auf ihrer Rückreise aus England gastierte gestern die österreichische Fußballmannschaft in Amsterdam, wo sie gegen die holländische Nationalmannschaft antrat. Da der starke Rache wegen in Holland alle Mannschaftstreffen abgeblasen waren, so wohnten dem Spiel etwa 30 000 Zuschauer bei. Die Holländer boten den österreichischen Berufsspielern harten Widerstand, anfangs kamen die Österreicher auch nicht so recht aus sich heraus. Allmählich wurden die Gäste aber besser, wurden den Holländern jedoch nicht sehr gefährlich. Die erste Spielhälfte verlief ohne Torergebnis. Nach der Pause konnten die Österreicher in der dritten Minute das erste und einzige Tor erzielen. Die Holländer trachteten nun mit aller Gewalt danach, den Ausgleich zu erringen, die Versuche scheiterten aber an der technischen Überlegenheit der Gegner. Der Beste der holländischen Mannschaft war der Torwart van der Moilen. Die Österreicher kamen zu keinem höheren Torerfolg, da ihr Spiel technisch gut, aber viel zu wenig produktiv war.

### Viktoria-Herta in Berlin 5:0

i. Im Treffen um die Meisterschaft wurde in Berlin vor 15 000 Zuschauern der Spitzenklub Herta unerwartet hoch von Viktoria geschlagen. Der 5:0-Sieg der Viktoria war verdient, jedoch zahlenmäßig zu hoch. Mit dieser Niederlage mußte Herta die Führung in der Tabelle an Tennis-Borussia abgeben.

### Um den Verbleib in der Liga

g. a. In Krakau fand gestern das Ausscheidungsspiel um den Verbleib in der Liga zwischen der dortigen Garbarnia und dem IAS. Smigly aus Wilna statt. Die Krakauer siegten im Verhältnis von 3:2.

### Polens Hockeymeister in Berlin 3:0 geschlagen

i. Die Posener Hockeymannschaft des Sportklubs Lechia holte sich gestern in Berlin gegen die dortige Siemensmannschaft eine 3:0-Niederlage. Unter den 500 Zuschauern bemerkte man den Führer des Hockeibundes Ewert und Vertreter des polnischen Konsulats.

### Biednoczone verliert in Warschau 12:0

g. a. Die Bogstaffel des Biednoczone weckte gestern in Warschau, wo sie gegen die dortige Warszawianka-Mannschaft ein Treffen austrug. Der Start endete für die Lodzer katastrophal, denn sie mußten sich mit 12:0 Punkten geschlagen geben. Die Kampfresultate lauten: Razniowski (W) siegte im Fliegengewicht in der ersten Runde durch f. a. über Cieplowski (3). Razanowski (W) erhielt im Bantamgewicht kampflos die Punkte, da Brzenczek (3) das Limit nicht bringen konnte (im Gefechtskampf siegte Brzenczek nach Punkten). Joranski (W) gewann im Federgewicht nach Punkten über Michalak (3), während Zielinski (W) im Leichtgewicht in der ersten Runde durch f. a. Trzaskalski (3) besiegte. Im Weltergewicht punktete Brzuzka (W) Marzewski (3) aus, im Mittelgewicht siegte Wrzosek (W) nach Punkten über Kreszej (3jedn.).

### Lemberger Fechtklub erringt Polenmeisterschaft

es. In Warschau wurden die Endkämpfe um den Titel des polnischen Mannschaftsfechtmeisters ausgetragen. Nachstehend die Ergebnisse: Säbel: Lemberger Fechtklub — UJS-Posen 6:3, PPS (Rattowiz) — UJS-Posen 7:2. Das Finale zwischen dem Lemberger Fechtklub und PPS endete mit 8:8, der Sieg wurde jedoch dem Lemberger Fechtklub zuerkannt.

i. Wiener Fechtturnier. In Wien wurde ein internationales Fechtturnier veranstaltet, aus welchem die Olympiasiegerin im Florettfechten, Elli Weisz, mit 8 Siegen vor Leek (Eng.) mit 6 Siegen und Varga (Ung.) mit 5 Siegen erfolgreich hervorging. Im Herrensäbelfechten besetzte Serewich (Ung.) den ersten Platz.

### Länderspiel der Radfahrer Frankreich-Deutschland 2:0

i. Auf der Pariser Winterbahn wurde gestern der Länderspiel Deutschland-Frankreich für Steher und Berufsflieger ausgetragen und endete mit einem überlegenen Sieg der Franzosen. Bei den Stehern waren die Franzosen mit 11 Punkten gegen 19 Punkte der Deutschen im Vorteil. Bei den Berufsfliegern siegten die Franzosen mit 14½ Punkten, während Deutschland 17½ Punkte aufwies.

In Münster konnten die bekannten Sechstagesfahrer Schön-Göbel siegreich bleiben. In Brüssel siegten in einem 144-Minuten-Mannschaftsrennen van Bavele vor Buijsse-Deneef. In Antwerpen blieben Blanc Gariv vor Leynaere und dem Deutschen Lohmann siegreich.

g. a. Kujocinski aus Wien zurück. Kujocinski ist gestern aus Wien zurückgekehrt, da die dortigen Ärzte nach gründlicher Untersuchung des kranken Knies erklärt haben, daß es auch ohne Sanatoriumsaufenthalt in Polen geheilt werden kann. Kujocinski wird somit in Warschau sein Knie nach den Weisungen der Wiener Ärzte kurieren.

g. a. Bog-Städtekampf Warschau-Budapest. Im Warschauer Zirkus findet am kommenden Sonntag ein Städtekampf im Bogen zwischen Warschau und Budapest statt.

i. Ismayr zeigt Weltrekordleistung. Der deutsche Weltmeister Ismayr konnte bei einer Sportveranstaltung in München-Freising seine Rekordleistung im Weidarmigheben um 1 Pfund überbieten, indem er 216 Pfund hob. Als neuer Weltrekord kann diese Leistung nicht anerkannt werden, da nach den internationalen Bestimmungen der Unterschied zwischen dem alten und neuen Rekord mindestens 1 Kilo betragen muß.

i. Klemens Baas erster Inhaber der „Goldenen Ankerplakette“. Der Führer des Deutschen Wassersports, Kapitän Jasper, verleiht dem zweifachen Weltrekordler in der Außenbordklasse, Klemens Baas, die „Goldene Ankerplakette“, die höchste Sportauszeichnung für Wassersportler in Deutschland. Es ist dies die erste Verleihung dieser Auszeichnung.

Birger Rund wieder freigelassen. Auf Einschreiten der norwegischen Regierung in Wien ist der am Vortag wegen angeblicher nationalsozialistischer Umtriebe in Innsbruck verhaftete norwegische Skiläufer Birger Rund wieder freigelassen worden.

## Geschäftliche Mitteilungen

Bei Schmerzen nervöser Art und Kopfschmerz haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Logal stillt die Schmerzen. Ein Versuch überzeugt! Verlangen Sie aber in eigenem Interesse nur Original-Logal-Tabletten. In allen Apotheken.

Sie werden sich ärgern. Ihre guten Freundinnen werden Sie beneiden, wenn Sie sich für den wunderbaren „Poudre 5 Fleurs de Jorvil“ entscheiden, denn Ihr Reiz wird den Ihrigen in den Schatten stellen.

### Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Pieniadz to nie jest wszystkim“.

### Abschluß des „Herbstturniers“ der Lodzer Ringer

g. a. Im Saal des TB. „Kraft“ wurde gestern das „Herbstturnier“ der Lodzer Ringkämpfer beendet. In dem zweitägigen Turnier bewiesen unsere Ringkämpfer, daß sie für die kommende Saison gut vorbereitet sind; ob sie jedoch gegen die ausgesprochenen Techniker Warschaus werden bestehen können, das wird erst der kommende Sonntag erweisen.

Den Turniersieg im Federgewicht holte sich Pawlicki (IAS), der Lazny (Kraft) in der 9. Minute durch Hüftschwung besiegte. Im Leichtgewicht siegte Schmidt (Sokol) nach Punkten über Rindler (Kraft), während Panfil (IAS) durch Hüftschwung in 8 Min. 20 Sek. gegen Rytko (Polizei) gewann. Zum Endkampf stellte sich jedoch Panfil nicht, so daß Schmidt den Turniersieg kampflos erhält.

Im Weltergewicht blieb Slawinski (Unja) in 13 Min. über Piechota (Sokol) siegreich, im Mittelgewicht siegte Slicki (IAS) nach Punkten über Jagodzinski (Unja), während im Schwergewicht Lipczynski (IAS) nach Punkten gegen Olej (Unja) gewann.

Die volle Liste der Turniersieger in den einzelnen Gewichtsklassen lautet folgendermaßen: Federgewicht: Sadowski (Unja), Leichtgewicht: Schmidt (Sokol), Weltergewicht: Slawinski (Unja), Mittelgewicht: Slicki (IAS), Halbschwergewicht: Jakubowski (Unja) und im Schwergewicht: Lipczynski (IAS).

### Die Lodzer Ringer-Auswahl gegen Warschau

g. a. Am kommenden Sonntag findet in Warschau der Städtekampf im Ringen Warschau-Lodz statt, für den Lodz folgende Auswahlmannschaft bestimmte: Bantamgewicht: Sadowski (Unja), Federgewicht: Antczak (Sokol) oder Majer (Wima), Leichtgewicht: Schmidt (Sokol), Weltergewicht: Jagodzinski (Unja), Mittelgewicht: Slicki (IAS), Halbschwergewicht: Jakubowski (Unja) und im Schwergewicht: Vincanski (Kruschender).



## Aus aller Welt

### Säuglingspflegeschule für Männer

Aus London kommt die graufige Nachricht, daß dort eine Säuglingspflegeschule für Männer eröffnet wurde. Der Wochenendausdrucker der „D. A. Z.“ versieht diese Sammelbotschaft mit den folgenden Randbemerkungen:

Da gibt's nichts zu lachen — das wird unser Unter-gang!

Der ganzen Sache könnte ein guter Gedanke zugrunde liegen, der bisher nicht ausgesprochen ist: die männliche schone Trunkfestigkeit, in der uns das Weib noch nicht ge-schlagen hat, kann anregend und demgemäß nahrhaft ab-rundend auf die Kleinen wirken. Wenn die männliche Säuglingspfleger oder besser der Säuglingsbruder, das weiße Häubchen auf der Glaxe, die weiße Schürze vorm Bauch, auf lautlos milden Filzpantoffeln zur Wiege tritt mit gefülltem Maßkrug: „Prost, du Fuchs — Rest weg!“, dann wird die junge Mutter bewegt feststellen, wie ge-läufig ihr süßes Kleines sich zum Trunk, die atmosphe-risch für ihren Bamsen eine weibliche Pflegerin wählte, den wohlaußgefüllten Nachtkommen vorzeigen in seinen Run-dungen: „Sieh mal bloß — na ja aber auch, bei so einem Säuglingsbruder!“ Und ein dankbarer Blick trifft diesen, der stolz lächelnd die letzten Tropfen Starbier aus dem Barte wischt und die Haubenbänder zurechtlegt unterm Doppelfinn.

Mit der flüssigen Ernährung also, das ginge schon und da würde ich nicht so viel Herabwürdigendes drin er-blicken. Wenn jedoch dann die anderen Tätigkeiten ein-gehen, ich meine z. B. das zwiebelartige Auseinander-nehmen und Einpacken der Frischlinge — ob dann alles so schön wird? Ich möchte, bedacht auf den guten Ruf meines Geschlechts, beinahe hoffen: nein! Aber es sollte mich doch wundern, wenn nicht auch auf diesem Gebiet die Streber erscheinen sollten, die um Anerkennung nuch um der Karriere willen sich sozusagen mit jedem Dreck abfinden, sehr eifrig sind, begeistert tun und es in ihrem Strebertum so weit treiben und dahin bringen, daß sie eines Tages selbst im Wochenbettchen liegend Wochenlappen essen.

Auf diesen Moment war ich — dann sind wir ver-zoren! Ich jedenfalls, denn zu solchem Beruf fehlt mir so

gut wie alles. Kein Wochenlappen wird mich sättigen, verhungern werde ich — als Mann!

### Apachenschlacht um ein Mädchen

In Paris ist es kürzlich zu einer regelrechten Straßen-schlacht zwischen zwei feindlichen Apachencliquen gekom-men, bei der es eine Reihe von Schwer- und Leichtverletz-ten gab. Die Ursache dieser blutigen Auseinandersetzung war ein Mädchen, um das zwei „prominente“ Apachen seit langem Kampf führten.

Die beiden Männer — ihr Name ist Leon Roubel und Gaston Masaillet — fochten um die Schöne ein regelrechtes Duell aus, das in ähnlicher Weise vor sich ging, wie man es seinerzeit in dem Film „Unter den Dächern von Pa-riis“ sehen konnte. Der Kampf wurde mit Messern aus-geführt und ein großer Kreis von Apachen, die ihm als Zuschauer bewohnten, feuerten die beiden durch Zurufe an. Schließlich ging aber auch den Zuschauern das „Tem-perament“ durch und sie gingen aufeinander mit Messern los. Im Nu war die Straße voll von dem Lärm der wild schreienden und aufeinander losstehenden Unterweltler.

Passanten verständigten die Polizei, aber diese traf zu spät ein. Das Duell war beendet und auf dem Kampf-platz lag Masaillet mit einer schweren Verletzung. Rou-bel und vier Apachen wurden verhaftet, nach anderen wird gesucht.

### Südpol soll überflogen werden

Der amerikanische Polarforscher Lincoln Ellsworth, dessen Hauptberuf allerdings in der Verwaltung seiner Millionen besteht, hat gestern mit seinem kleinen Motor-schiff „Whitt Carr“ den Hafen von Dunedin in Neusee-land verlassen, um die Walbucht im Südpolarmeer zu er-reichen, von wo aus er Flüge über den Südpol antreten will. Ellsworth hofft, in drei bis vier Wochen die Grenze des ewigen Eises zu erreichen. Er will versuchen, an der Eisbarriere einen günstigen Landungsplatz zu fin-den, von wo aus es möglich sein könnte, Flüge über den Südpol auszuführen. Der erste Flug über den Pol soll bis auf zwanzig Stunden ausgedehnt werden. Der Nor-meger Bernt Balchen, mit dem Ellsworth bereits den Pol überflogen hat, wird als Piloter dienen. Bereits

Anfang März hofft Ellsworth wieder nach Dunedin zu-rückkehren zu können.

Lebend mit gebrochenem Genick. Der Rugby-Spieler Gimson ist jetzt in ein Spital eingeliefert worden, wo man ihm einen Gipsverband um den Hals gelegt hat. Gimson lief seit drei Wochen mit gebrochenem Genick umher. Er war am 4. November bei einem Spiel auf den Kopf ge-fallen und ohnmächtig geworden. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, spielte er das Spiel zu Ende, so als ob nichts gewesen sei. Nur über Kopfschmerzen klagte er seitdem, und jetzt erst, drei Wochen später, hat mit Hilfe von Röntgenstrahlen ein Arzt entdeckt, daß der bullenstarke Gimson am 4. November das Genick gebrochen hat und trotzdem weiterlebt.

Seide für Soldaten. Von der Vereinigung der Sei-denfabrikanten sind der japanischen Heeresverwaltung und dem Marineministerium mehrere tausend Ballen Seide zur Verfügung gestellt worden. Dabei wurde angeregt, Versuche mit seidenen Uniformen, Hemden und Unterzeug zu machen, um durch eine Verwendung von Seide für Heereszwecke den völlig darniederliegenden heimischen Markt zu beleben und gleichzeitig an der Einfuhr von Roh-wolle zu sparen. Den Fabrikanten ist zugesichert worden, daß die Versuche durchgeführt werden.

Das zweitreichste Mädchen Amerikas, Prinzessin Alexie Widwan, die ehemalige Barbara Sutton, erlangte, wie aus New York gemeldet wird, Dienstag die Volljäh-rigkeit und kam in den Besitz eines Drittels des ungeheuren Vermögens, welches der verstorbenen F. W. Woolworth angehört hatte. Ihr persönliches Vermögen allein be-trägt sich auf 20 Millionen Dollar.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Janies-iewicz, Alter Ring 9 u. Stedel, Bismarckstr. 37. B. Glu-ghomski, Narutowiczstr. 8. S. Hamburg, Glumazstr. 50. L. Pawlowski, Petrikauer Str. 307. A. Piotrowski, Wo-rowskistr. 91.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlags- u. m. b. H., Loba, Petrikauer 88. Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann. Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wierzecki.

## Deutsches Mädchengymnasium zu Lodz

Sonnabend, d. 16. Dezember, in der Aula

## Buckelhans und Humpelliese im Weihnachtswald

Weihnachtsmärchen in 4 Bildern von Ludwig Reinitze.

Karten im Preise von 3 Zl., 2 Zl., 1 Zl., u. 50 Gr. ab Mittwoch in der Gymnasial-Kassette. Beginn 7½ Uhr abends. 6664

## Möbelgeschäft und Tapezierunternehmen S. BIMKE

leht  
Piotrkowska 105, Telefon 136-27  
empfehl moderner Möbel, Schlafbänke, Stühle usw. in großer Auswahl.

## RESTER

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel  
empfehl Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

## !!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke so-wie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Nizes, Piotrkowska 30.

## Gold

Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Sijak, Piotrkowska 7.

Hütte reinigt chemisch und färbt nach System Hagib: Pogotowie Krawieckie Kiersza. Wstap Zeromskiego 91, dzwoń 163-30.

Stenographie deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bist. Wandurkiego (Anna) 21, Front, 2. Etage. Sprechst. von 2-4 und 7-9 Uhr.

## Kleiner Kaffeebrand

gebraucht, billig zu kaufen gesucht. Angebote un-ter „Kaffeebrand“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

## Zoppot Internat. Kasino

(Staatl. konzessioniert)  
Roulette-Baccara  
Das ganze Jahr geöffnet  
Freie Stadt Danzig Auskunft: Verkehrsbüro vom Kasino in Zoppot.



## Erster praktischer Kursus im neuen Vollstreckungsverfahren (Postępowanie egzekucyjne)

Vortragender: Herr Kommissar Karol Walencki.  
Kursusdauer: 8 Wochen, im ganzen 16 Lehrtunden.  
Teilnehmergebühr: Zl. 8.— für Mitglieder, Zl. 12.— für Nichtmitglieder, im voraus zu entrichten. Kursusbeginn: Mitte Dezember d. J. Anmeldungen, Zahlungen und Informationen im Sekretariat des Chri-stlichen Commisverein z. g. U., Łódź, ul. Woloska 140, Tel. 132-00.

Willst Du in Erinnerung bleiben, mußt Du öfter Briefe schreiben!

Schenke und benutze selber die geschmackvollen Brief-kassetten, Füllhalter und Fotoalben aus der Firma

L. LENZ, Łódź, Piotrkowska Nr. 137  
Telefon 237-62.



Dr. med.

## JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten  
Spezialarzt für Herzkrankheiten  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5-7 Uhr abends.

Zahnarzt

## TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kostenlose Beratung. 4683

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26  
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden  
Empfängt von 9-11 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-11 Uhr.  
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5482

Doktor

## KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarleiden  
(Sexual-Krankheiten)

Andrzejka 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-12 Uhr.

Eine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die

neue

## Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuheiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reise-freude, spannende Ge-schichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim Verlag „Libertas“ G. m. b. H. Loba, Petrikauer Str. Nr. 88.

Verlag „Libertas“

G. m. b. H. Loba,

Petrikauer Str. Nr. 88.

Im Tuchgeschäft

## Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie  
Stoffe für jeden Zweck  
für jeden Geschmack  
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle ich die Qualitätswaren der altrenommierten Bielitzer Tuchfabrik  
CARL JANKOWSKY & SOHN  
zu Fabrikspreisen.



## Das letzte Modell der F-a „MARVIN“

La Chaux de Fonds, Schweiz

## Die Uhr ohne Zeiger

Praktisch u. vorteilhaft  
Besichtigen Sie bitte das Lager i. d. Vertretung

A. KLÖTZEL, Piotrkowska 118

Kein Kaufzwang.

## Konfessionandenbüchlein

Von Pastor A. Schmidt sowie auch von Pastor R. Kersten zu haben bei J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156.

Reiseferkuchen, Schokoladenwaren, Waj-feln usw. empfehl in großer Auswahl E. Ulrich, Łódź, Annastraße 24, im Hofe. 1756

Englisch erteilt. Ein Plotz die Stunde. Informationen zwischen 6-8 abends. Przejazd-straße 69, W. 10. 1312

## Mortensen, Główna 7

empfehl seiner geschäftlichen Rundschaft in großer Aus-wahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zuhil-berühre werden vertieft. 5987

## Strickerei H. Schönborn

Łódź, Pawłowska 7,  
empfehl aus bester Wolle: Sweater, Pullower, Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

Glas und Porzellan kauft man am billigsten in der Porzellanmalerei R. Fzai-gana jun., Włocławek 32, Ede Pawłowska 655